

Die Judenfrage in Rumänien

Ein Rundfunkvortrag Prof. Jorgas

Prof. Jorga hielt im Rundfunk einen Vortrag über die „Nichtchristlichen Elemente im Leben des rumänischen Volkes“. Nachdem er zuerst über die Türken und die Armenier gesprochen hatte, übergang er auf die Juden, denen er das Recht absprach, sich als „erbeingefessenes“ Volk zu bezeichnen.

Es ist wahr, führte er u. a. aus, daß unter der Regierung Kaiser Trajans auch Asiaten in das heutige Rumänien kamen. Sie waren jedoch arabischer Abstammung, wirkliche Semiten, die mit den Juden in Rumänien, deren Ahnen

in der russischen Steppe ansässig waren, nichts zu tun haben. Daß die Juden schon unter dem römischen Kaiser hierher gekommen wären, dagegen müssen wir entschieden Stellung nehmen. In den geschichtlichen Dokumenten, die uns aus jener und der späteren Zeit erhalten sind, kommen zwar jüdische Namen vor, es handelt sich jedoch nur um wenige Ärzte und Kaufleute, die einzeln ins rumänische Land kamen und hier nicht bodenständig gewesen sind.

Im 17. Jahrhundert kamen zuerst Juden als Pächter von Wirtshäusern, die den Bojaren gehörten, in die Moldau und Muntenien. Im 18. Jahrhundert waren es noch wenige, wie aus den Steuerbüchern zu ersehen ist. Einen Wandel brachte dann die österreichische Herrschaft in der Bukowina, unter der jüdische Einwanderer herbeiströmten. Oesterreich, das gute Steuerzahler haben wollte, machte Galizien zu einer jüdischen Niederlage und als in Oesterreich der Staat reformiert wurde,

fanden es viele Juden für besser, in die Moldau zu ziehen,

wo eine gewisse Korruption in der Verwaltung ihnen ein entsprechendes Betätigungsfeld versprach. Für ihren Schutz sorgten ausländische Konsulate. Viele Juden kamen auch als Schneider in die Moldau, in der sie an Stelle der Volkstracht die westeuropäische Kleidung einführten. Der Widerstand des rumänischen Elementes gegen die Juden war nur schwach. Die rumänischen Meister waren in Zünften zusammengefaßt, die beim Staat die notwendige Unterstützung nicht fanden. Die Juden erreichten es durch Ränke und Korruption, daß

die Zünfte aufgelöst

wurden und nun konnten sie sich frei entfalten. 1848 hatten die Juden bereits derart gut für ihre Interessen gearbeitet, daß sich die Revolutionäre in der Moldau um Hilfe an sie wandten, und daß der Füh-

rer der Revolutionäre in Muntenien, der Freimaurer Elia de, dasselbe tat. In der Epoche des neuen Staates sehen wir einen Kampf zwischen dem Liberalismus, der auch den Eintritt der Juden in das Staatsleben freigab und dem einheimischen Element, das sich seine Rechte bewahren wollte. Die bodenständige Bevölkerung hatte so lange die Oberhand, bis nicht

die Herrschaft des Großkapitalismus begann, dessen Fäden den ganzen Erdball umspannen.

Nach dem Kriege erhielt Rumänien von überall Juden, die unter dem Schutz der internationalen Verträge hierherkamen. Die neue jüdische Bevölkerung, die hier eine vorübergehende Zuflucht suchte, blieb, und sie zog vom ersten Wohnort immer zahlreicher nach der Hauptstadt.

Als Bucuresti-Bukarest ein Knotenpunkt des Handels wurde, lockten die Geschäfte noch mehr Juden aus aller Welt herbei.

Die Reaktion gegen die Verjudung machte sich bemerkbar. Jedes fremde Element, das sich nicht assimilieren kann, stößt, wenn es in das Leben eines nationalen Volkes eindringt, auf Widerstand. Dieser Widerstand verstärkte sich in Rumänien, weil die Juden die freien Berufe, die Presse und die Literatur in Beschlag nahm und so einen Einfluß auf die Volkseele ausübten, die im Interesse des Staates rein erhalten bleiben muß.

Die Schlußfolgerungen? schloß Prof. Jorga. Jeder kann sie ziehen, so wie er will. Ich verstehe sie so: Wir haben Gesetze und die Gesetze geben Sicherheiten dem Juden, die für uns unangenehm sein können. Ist dies der Fall, dann sind die Gesetze abzuzändern. Darüber hinaus ist es unsere heilige Pflicht, uns zu organisieren, um die verlorenen Posten zurückzugewinnen. Der Staat muß uns dabei unterstützen, denn er ist

der Staat der Rumänen.

Da der Staat aber mit jeder Regierung ein anderes Gesicht erhalten kann, müssen wir vor allem uns durch unsere organisierte Arbeit zum Kampfe für das Ziel, das wir verfolgen, zusammenschließen. Eine Bewegung in diesem Sinne hat im ganzen Land begonnen. Sie hat sich unter jeder Regierung gezeigt. Bisher hat sie in erster Reihe nur die Intellektuellen umfaßt, sie muß aber weiter gehen und zur neuen Organisation der Lebensfähigkeit des rumänischen Volkes werden.

Beschleunigte Ehescheidungsprozesse zwischen
Rassrumänen und Jüdinnen. Die „Porunca Bre-
mii“ verlangt die Sperrung sämtlicher von Juden
geleiteten Kaffeehäuser, insbesondere das haupt-
städtische „Corso“-Kaffeehaus. Gleichzeitig veröf-
fentlicht auch das genannte Blatt den Brief eines
jungen Professors aus Cernauti-Czernowitz, worin
dieser proponiert, man möge ein Ausnahmegesetz
bringen, auf Grund dessen Eheschließungen zwischen
Blutsrumänen und Jüdinnen in beschleunigtem
Verfahren auf Grund eines einfachen Gesuches
ausgebrochen werden mögen.

Im Verwaltungsgebiet Suceava:

Aber 1100 Schank- und Trafikbewilligungen annulliert

Bukarest, 19. Dezember

Der im letzten Ministerrat erbrachte Beschluß betreffs der Gründung von Konsumgenossenschaften in der Bukowina und dem Norden Siebenbürgens, entspricht einer Notwendigkeit, auf die Ministerpräsident Patriarch Miron Cristea noch stets hinwies. Die Regierung bezweckt durch die Aufstellung der Genossenschaften einerseits die billigere und bessere Belieferung der Bevölkerung mit Lebensmitteln, andererseits aber sollen die neuen Genossenschaften den Handel in den betreffenden Gebieten in rumänische Hände bringen und so im Sinne des Gesetzes zum Schutz der nationalen Arbeit wirken. Das Ministerium traf bereits vorbereitende Maßnahmen. Wie verlautet, soll auch das Genossenschaftsgesetz eine Aenderung erfahren.

Bukarest, 19. Dezember

Das Finanzministerium hat auf Grund eines Berichtes des Alkoholmonopolwesens über die Sperrung von 375 Dorfwirtshäusern im Verwaltungsgebiet von Suceava (Bukowina), im Norden Bessarabiens und der Moldau, sowie die Entziehung von 22 städtischen Schanklizenzen in Bacau, verfügt.

Die Alkoholmonopoldirektion hatte darauf hingewiesen, daß die betreffenden Wirtshäuser der öffentlichen Ordnung schädlich waren, denn in ihnen

verkehrten größtenteils Menschen, die häufig gegen die Ordnung verstießen. Die Sperrung der Wirtshäuser in Bacau wurde schon vorher einmal aus Gründen der Reinlichkeit angeordnet. Nachdem es sich zeigte, daß in den Lokalen unerlaubte Agitationen betrieben werden, wurde die Sperrung für immer verhängt. Die Verfügung hat endgültigen Charakter und ist unanfechtbar.

Gleichzeitig wurden auch 776 Verschleißstellen des Tabakmonopols gesperrt, und zwar 49 in Campulung (Bukowina), 199 im Komitat Czernowitz, 96 im Komitat Radauk, 118 im Komitat Storożinek, 52 im Komitat Suceava 68 im Komitat Dorohoi und 184 im Komitat Hotin.

Die Autonome Kasse des Monopolwesens hat die Sperrung aller Monopolverschleißstellen angeordnet, in denen Agitationen gegen die öffentliche Ordnung beobachtet werden konnten und hat auch die Zahl der Verschleißstellen in den Ortschaften, in denen zu viele bestanden, überprüft. Damit die Belieferung mit den Monopolversorgungsstoffen keine Unterbrechung erleide, wurden für die Liquidierung der Verschleißstellen zwei Wochen eingeräumt.

Durch die Entziehung der Schank- und Trafikbewilligungen wurden ausschließlich Juden betroffen.

Gefälschte Dokumente bei der Staatsbürgerüberprüfung

„Curentul“ berichtet über tausende Fälle

In Rischinew ist, wie „Curentul“ berichtet, eine Sensationsaffäre aufgefliegen. Die bisherige Untersuchung ergab, daß gelegentlich der Ueberprüfung der Staatsbürgerschaften auf Grund gefälschter Akten die Staatsbürgerschaft von mehreren tausend Juden als rechtmäßig anerkannt wurde. Jeder der in Bessarabien zur Ueberprüfung Verpflichtete hatte den Beweis zu erbringen, daß er seit 1918 im Lande lebte. Diese Bestimmung hatte sich für die bessarabischen Juden verhängnisvoll ausgewirkt. Denn sehr viele lebten damals nicht in Bessarabien. Viele von ihnen kamen erst nach 1925 aus Rußland nach Bessarabien, andere wieder wanderten aus anderen Ländern zu. Damit sie die Staatsbürgerschaft nicht verlieren, wandten sie sich an den Beamten des Populationsamtes Leiba Mizocovici, der ihnen gefälschte Dokumente lieferte. Diese Fälschungen kosteten angeblich 2000—3000 Lei und da es sich um tausende von Papieren handelte, verdienten Mizicovici und seine Mithelfer Millionen.

Bisher wurden der Polizeiagent Uscatu Artemie, der Stadtbeamte Bilic, der gewesene Leutnant Grezeanu und Leiba Mizicovici verhaftet, weitere Verhaftungen stehen bevor.

Rumänien und der Berliner Kongreß

Berlin, im Mai

1933 und 1936 ist im Verlag von Wilhelm Gröna u, Jena und Leipzig, je eine Sammlung von insgesamt zwölf Vorträgen erschienen, in denen deutsch-rumänische Beziehungen kultureller und geschichtspolitischer Art von anerkannten Sachkennern aus Rumänien behandelt wurden. Dem Leiter des Romanischen Seminars an der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin, Professor Ernst Gamillscheg (aus Böhmen gebürtig, seit 1925 Ordinarius an der hiesigen Alma mater) gebührt in erster Linie das große Verdienst der Veranstaltung dieser Vorträge und deren Herausgabe im Druck; sie werden, gerade auch für die Deutschen in Rumänien, immer umso mehr eine wertvolle Quelle für die bezeichneten Wissensgebiete bleiben, als sie sich mit Absicht fernhalten von allzu vergänglicher Aktualität und sich auf das Wesentliche beschränken, was belangreich ist für die Beurteilung der Kontinuität in der Entwicklung der rumänisch-deutschen Wechselwirkungen.

Eine dritte „rum. Reihe“ von Vorträgen im Rahmen der Sammlung Gamillschegs „Vom Leben und Wirken der Rumänen“ (auch eine spanische Reihe erscheint fortlaufend), wäre jetzt fällig, und es ist zu wünschen, daß sie recht bald erscheine, da der gestern im Mulagebäude von Professor Ion Lupas (Universität Klausenburg) gehaltene Vortrag „Der Berliner Kongreß und seine Nachwirkungen in der rumänischen Geschichte“ ganz besonderen Anspruch erheben darf auf Beachtung auch der Zeitgenossen, die Rumäniens umstrittene Stellungnahme seit Beginn des Weltkrieges geschichtlich objektiv zu verstehen suchen. Das Problem Bessarabien und die Zuerkennung der bürgerlichen Rechte an die Juden Rumäniens spielten bei den Verhandlungen des Berliner Kongresses eine so wichtige Rolle, daß auch heute ihre Nachwirkung in pragmatischer Folge nicht weniger zu spüren ist, als die vertragsmäßig bedingte Angliederung Rumäniens von 1883 an den Dreibund durch Militärkonvention (Waffenhilfe im Falle unprovokierten Angriffs auf einen der Partner). Die Voraussetzungen und genauen Einzelheiten dieses Abkommens zumal zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn einerseits und Rumänien andererseits hatte schon bei früherer Gelegenheit Georg Bratianu in einem Vortrag am gleichen Orte berührt.

Die klare und offene Darstellung von Ion Lupas bot nun eine willkommene Ergänzung und Vertiefung des Bildes, das der streng sachliche Beurteiler der Vorgänge seit 1878, 1883 und 1914 in seiner Vollständigkeit zuverlässig kennen muß. Darum mußte der ungefälschte Wortlaut auch dieses Vortrages ehebaldest der deutschen Öffentlichkeit vermittelt werden.

Wie lebhaft das Interesse für den Gegenstand eben in diesen kritischen Zeitläuften ist, bewies der ungewöhnlich starke Besuch der Vorlesung an der Universität. Und die Einladungen dazu, vom Rektor der Universität und vom Dekan der philosophischen Fakultät, waren nur zwei Tage vorher ausgeschied worden.

Recht beachtenswert, auch von heute aus gesehen, war die von Professor Lupas wiedergegebene Äußerung des alten Ion Bratianu zu den Verhandlungen auf dem Berliner Kongreß: „Nur Bismarck hat mir die Wahrheit gesagt, alle anderen hatten ein Interesse daran, daß wir (die Rumänen) Schwierigkeiten machten, denn dadurch wurde Rußlands Lage unbequemer, und sie konnten ihm für sich selber Vorteile entreißen, wenn sie Rumänien opferten.“

Ein Beweis dafür von zuständiger Seite, daß Unwahrheit und Hinterhältigkeit nicht das unerläßliche Attribut von Diplomatie wahrhaft großen Stiles ist.

Lutz Korodi

Die Endziffern der Judenrevision

Von den eingereichten 23,000 Gesuchen zwei Fünftel abgewiesen — 16,000 Streichungen aus den Staatsbürgerlisten

Bukarest, 25. November.

Das Ergebnis der Revision, der die Eintragung der Juden in die Staatsbürgerlisten unterzogen wurde, ist nunmehr bekanntgegeben worden. Bei 63,30 Prozent der revidierungspflichtigen Juden wurde die Staatsbürgerschaft bestätigt, 36,70 Prozent wurden dagegen abgewiesen.

Aus der Statistik über die Revision der Eintragung der Juden in die Staatsbürgerlisten ist ersichtlich, daß 203.423 Gesuche jüdischer Familienhäupter für die Revision eingereicht wurden, von denen 126.283 gutgeheißen und insgesamt 73.253 abgewiesen wurden. Dabei muß zu all diesen und den nachträglich folgenden Zahlen bemerkt werden, daß es sich um Familienhäupter, also um daß Staatsbürgerrecht für so und so viele jüdischen Familien und nicht um Einzelpersonen handelt.

Aus den veröffentlichten Daten ist ersichtlich, daß die meisten Streichungen aus den Staatsbürgerlisten deshalb vorgenommen wurden, weil die erforderlichen Akten von den revidierungspflichtigen Juden

nicht rechtzeitig eingereicht

wurden. Die meisten Revisionsgesuche wurden in Siebenbürgen und dem Banat eingereicht, wo deren Zahl insgesamt 60.655 erreichte, worauf Bessarabien mit 56.979, das Altreich mit 55.785 und die Kleine Bukowina mit 30.004 Gesuchen folgt. Was aber die einzelnen Landesteile anbelangt, so ergibt sich folgende Reihenfolge: Bessarabien 56.979, Moldau 38.073, Bukowina 30.004, Kreischgebiet und Marmarosch 27.384, eigentliches Siebenbürgen 26.457, Muntienien 16.384, Banat 6796, Oltenien 1002 und Dobroaea 326.

Als Ursachen der vorgenommenen Streichung aus der Staatsbürgerliste gelten folgende Begründungen:

	Veräumteter Termin	Unbegründetes Ansuchen	Schwinde
Altreich	8.129	11.320	1.446
Bessarabien	7.026	12.234	2.534
Siebenbürgen	5.258	11.443	3.580
Bukowina	3.847	5.327	860

Was das Banat anbelangt, so wurden insge-

samt 6.796 Gesuche eingereicht, wovon allein 4.594 auf unser Komitat entfielen, von denen 2.874 gutgeheißen und 1.720 abgewiesen wurden. Durch Schwindel hatten etwa 10 Prozent der Juden des Komitates ihre Staatsbürgerschaft erhalten. Das ist die höchste Ziffer im ganzen Lande.

Zu den 126.284 jüdischen Familienoberhäupter, deren Staatsbürgerschaft in Ordnung besunden wurde, gehören 264.907 Angehörige, so daß sich die Gesamtzahl der Juden mit geordneter Staatsbürgerschaft auf 391.191 beläuft.

Mit Kraftwagen, Zügen, Pferdewagen und Schiffen treffen die Flüchtlinge ein

Vollkommene Ordnung im ganzen Lande - Alarmierenden Phantasie-
gerüchten keinen Glauben schenken!

Tausende Juden strömen nach Bessarabien

Bukarest, 1. Juli

Das Innenministerium gibt bekannt:

Die Räumung Bessarabiens und der Nordbu-

lowina widet sich planmäßig ab. Im Laufe des ge-
strigen Tages trafen außer den Kraftwagen und
Pferdegespannen 80 Züge in der Moldau ein. Die
Würdenträger und die Spitzen der Behörden aus
Bessarabien und der Bukowina befinden sich in der
Moldau. Der königliche Statthalter des Verwal-
tungsgebietes Suceava Flondor und sein Gefolge
sind nach Batra Dornei umgesiedelt, der königliche
Statthalter des gew. Verwaltungsgebietes Ristru,
Cazagliu und sein Gefolge trafen in Jasy ein.

Zur Unterstützung der Flüchtlinge wurden alle
notwendigen Maßnahmen getroffen. Entlang der
Zufahrtsstraßen sind Hilfsstationen eingerichtet wor-
den. Für die Kraftwagen wurde das Benzin be-
reitetgestellt. Sanitäter leisten den bedürftigen Flücht-
lingen die erste Hilfe.

Aus Südbessarabien werden die Flüchtlinge mit
der Eisenbahn, Schiffen und Schleppern gebracht.
Auch aus Nordbessarabien geschieht die Evakuierung
mit allen Transportmitteln. In den Stationen von
Keni und Ungeni erleichtern die rumänischen Mi-
litärbehörden in Zusammenarbeit mit den Sowjet-
Kommandanten den Gang der Evakuierung. Die von
verschiedenen Bänden hervorgerufenen Inzidenz- u.
Sabotageakte wurden behoben.

Der Rückstrom der nach Bessarabien zuständigen
jüdischen Bevölkerung aus dem Innern des Landes
über den Pruth dauert an. Im Laufe des gestrigen

Tages sind 7600 Juden über Unggheni und Cristesti, 2000 andere aber über Galatz und Reni nach Bessarabien zurückgekehrt.

Das Innenministerium verfügte, daß jene bessarabischen Arbeiter, die sich in den verschiedenen Gegenden des Landes befinden, und die nach Bessarabien zurückfahren wollen, sich bei den Komitats-

präfecturen zu melden haben, wo ihnen die entsprechenden Ausweise für die Fahrt ausgestellt werden.

Im ganzen Land herrscht vollkommene Ordnung. Die Oeffentlichkeit wird aufgefordert, den alarmierenden Phantasiegerüchten keinen Glauben zu schenken, die von der Räumung auch anderer Gegenden des Landes wissen wollen.

Vollkommene Ordnung an der neuen rumänisch-russischen Grenze

Größte Vorsicht ausländischen Rundfunknachrichten
gegenüber

Bukarest, 3. Juli

Die Ereignisse der letzten Zeit, die Evakuierung Bessarabiens und der nördlichen Bukowina sowie der Juden- und Kommunistenzug über den Pruth führten zu Inzidenzfällen an den Demarkationslinien der abgetretenen Gebiete. Nachdem nunmehr alle Flüchtlinge eingetroffen sind, hat sich die Lage an der rumänisch-russischen Grenze wieder normal gestaltet. Es herrscht vollkommene Ordnung. Zwischenfälle ergeben sich keine mehr. Die rumänische Bevölkerung wird daher aufgefordert, den von ausländischen Rundfunksendern und Hezern im Inland verbreiteten Gerüchten keinen Glauben zu schenken. Mit diesen Gerüchten wird nur die Vermirbung der Zuersicht und Moral angestrebt.

Die Übersiedlung von Juden nach Bessarabien wird nicht verhindert

Amtliche Verlautbarung des Innenministers

Bukarest, 6. August

Amtlich wird bekanntgegeben: Einzelne Zeitungen, wie auch ausländische Rundfunksender berichteten, daß der aus Bessarabien und der Bukowina stammenden jüdischen Bevölkerung die Uebersiedlung nach Sowjetrußland von den rumänischen Behörden verwehrt werde. Diese Nachrichten sind falsch und zur Gänze erfunden. Alle Personen, also auch Juden, die aus Bessarabien und der Bukowina stammen, oder aber dort wohnen, haben das Recht in die übergebenen Gebiete zurückzuwandern.

Es ist jedoch notwendig, daß jeder Rückwanderer die Akten mit sich führe, durch die er den Sowjetbehörden seine Heimatberechtigung in Bessarabien oder Bukowina beweisen kann. Die königlichen Statthalter der betreffenden Provinzen wachen persönlich darüber, daß alle Rückwanderungen reibungslos und in Ordnung verlaufen. Mittellosen Personen werden sogar Freikarten für die Eisenbahn ausgefolgt Nur auf diese Weise war es möglich, daß bis zum 4. August insgesamt 112.000 Personen nach Bessarabien und der Bukowina auswanderten.

Innenminister General David Popescu.

Eeltsames Sterben von Juden in Kischinew.

Aus Bessarabien wird berichtet: Dem russischen Militärkommandanten von Kischinew fiel es dieser Tage auf, wie viele Leichenbegängnisse unter der dortigen Judenthafft in der letzten Zeit stattgefunden hatten. Einmal waren es sogar an einem Tag 18. Er erkundigte sich bei den Krankenhäusern und bei Privatärzten, was die Ursache der häufigen Todesfälle sei, und erhielt die Auskunft, man wisse davon nichts. Darauf ordnete er bei dem nächsten Leichenbegängniß die Oeffnung eines Sarges an. Es stellte sich heraus, daß darin kein Toter lag, sondern daß der Sarg angefüllt war mit Geld, Gold- und Silbersachen, Seide, feinem Tuch und ähnlichen Dingen, die man sonst nicht zu beerdigen pflegt. Dann ließ der Kommandant noch mehrere frische Gräber öffnen und machte dieselbe Feststellung. Die Juden hatten für ihre Schätze, deren Beschlagnahme sie fürchteten, diese ungewöhnlichen Verstecke ausersehen. Man sieht, daß auch die schlauesten Pläne scheitern, wenn sie gar zu oft ausgeführt werden.

Jancu Edelman und Komp. erzeugen falsche Ausweise

„Bessere“ Juden um 10,000 Lei nach Rußland exportiert

Bukarest, 2. Dezember

In Galatz wurde eine Bande von Fälschern und Zutreiber gefaßt, die Juden falsche Ausweispapiere anfertigte, auf Grund deren sie nach Sowjetrußland abwanderten. Da bekanntlich nur solche Bewohner Rumäniens nach Rußland abwandern können, die nach Bessarabien oder Nordbukowina zuständig waren, gründete Jancu Edelman mit Koloman und Ottilie Burea eine Interessengesellschaft, die durch Vermittlung eines gewissen Atanase Gheorghe mit dem Beamten der Polizeiinspektion Virail Popescu in Verbindung trat. Edelman und Komp. brachten die Klienten und Popescu erzeugte die Personalausweise, laut denen der Jude X u. Y. in einer oder anderen bessarabischen Gemeinde zuständig ist. Die

Ausweise waren auch mit amtlichen Stempeln versehen und die Unterschriften waren gut nachgeahmt. Die Kommission, von deren Gutachten die Ausreise nach Rußland abhängig ist, fand es aber auffällig, daß die Personalausweise der schmutzigen Juden so sauber und ungebraucht sind. Die Nachforschungen wurden eingeleitet und bald war der Schwindel aufgeklärt. Edelman samt den übrigen Helfern, ebenso auch der Beamte Popescu und der Vermittler Atanasiu Gheorghe wurden verhaftet. Sie hatten für einen Personalausweis den „besseren“ Juden 10.000 Lei, den minderen Juden, je nachdem, von 3000 Lei aufwärts abgenommen. Wie viele Juden auf diese Weise nach Rußland abwanderten, konnte noch nicht festgestellt werden.

Kein Hindernis für die Abwanderung der Juden nach Bessarabien. Wie „Universal“ berichtet, wandern in letzter Zeit die Juden in Massen über die Station Galatz nach Bessarabien aus. Die Auswanderer nehmen ihre Möbel, Hausgerät und Kleider mit sich. Die Formalitäten werden in den Büros der rumänischen Schiffahrtsgesellschaft durchgeführt. Die Abwanderung der Juden wird seitens der rumänischen Behörden in keiner Weise behindert und es werden täglich Gruppen von jüdischen Auswanderern abgefertigt. Täglich werden die in Galatz eintreffenden Juden in die Liste der Auswanderer eingetragen.

Juden ohne Tarnung

Die Sonderzählung der Juden, die im Rahmen der bevorstehenden allgemeinen Volkszählung vorgenommen wird, hat den Zweck, ein durchaus verlässliches statistisches Material zu schaffen, das als Grundlage dafür dienen soll, die eingeleitete Entjudung der Wirtschaft Rumäniens vollständig durchzuführen. Durch die Rubriken des Fragebogens, die sich auf **N a m e n s-** und **R e l i g i o n s w e c h s e l** beziehen, werden alle Schleier früherer Tarnungen beseitigt. Dies ist umso notwendiger, da bei der Volkszählung von 1930 nur die Juden mosaischer Konfession erfaßt wurden und alle anderen, die sich taufen ließen, oder deren Eltern zu einer christlichen Kirche übertraten, blieben hinter dem Wandschirm der „Assimilierung“ verborgen. Für das amtliche Rumänien jener Zeit gab es kein Judenproblem. Daran zu rühren, galt damals noch häufig als „Aufreizung gegen die Konfession“. Gegen jeden Versuch, die jüdische Ueberfremdung in der Wirtschaft und im öffentlichen Leben aufzudecken, wurde aus den Fanfaren liberalistisch-demokratischer Ueberblendung sofort Sturm geblasen.

Die vom nationalsozialistischen Deutschland in Angriff genommene Ausgliederung der Juden als eines Elementes der Zersetzung und des Schmarokertums, öffnete auch den Völkern im Südosten die Augen. Rumänien, das selbst nach der lückenhaften Volkszählung von 1930 einen jüdischen Bevölkerungsanteil von 756.930 (4,2 v. H.) hatte, erkannte allmählich den wahren Grund vieler Krankheitserrscheinungen im Leben des Landes, deren Erreger der Jude war. Die Ausbeutung durch die jüdische Geldmacht, gegen die Cuza schon lange vor dem Weltkrieg seine Stimme erhoben hatte, wurde in immer stärkerem Maße als ein unerträglicher Zustand empfunden. Weite Gebiete des Landes im Osten waren von den Juden durchsetzt, die ihren Stempel den Städten, den Zentren der Wirtschaft ausdrückten, und als Händler unter der Landbevölkerung vom Lebensmark des Dorfes zehrten. Ihr höchster Anteil von der Stadtbevölkerung war 30,2 v. H. in der Bukowina. Selbst in Siebenbürgen und im Banat war die Bevölkerung der Städte zu 8,9, bezw. 7,2 v. H. jüdisch. Den Handel Rumäniens hatten die Juden zu 39,9 v. H. in den Dörfern und zu 40,5 v. H. in den Städten an sich gerissen. Zahlenmäßig waren sie im Handel zehnmal stärker vertreten als ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung. Wenn man nun die **K a p i t a l s-**kraft in Betracht zieht, so ergibt sich eine tatsächliche Beherrschung des Güteraustausches. Nach jeder Ware, die zum Verbraucher gelangte, hob der Jude seinen Profitzoll ein. Kaum besser war die Lage in der Industrie und den Banken. Das gesamte Wirtschaftsleben des Landes war die Domäne des Judentums.

Der Entjudungsprozeß wird vom Staatsführer General **A n t o n e s c u** mit Entschlossenheit vorwärtsgetrieben. Nach den Januar-Ereignissen hatten sich die Juden der Hoffnung hingegeben, daß die Abrisierung der Wirtschaft im Sande verlaufen wird. Dies ist nicht der Fall. Die Entjudung wird vollzogen, weil sie vollzogen werden muß. Sie bildet die Voraussetzung für die innere Gesundung des Landes. Wenn auch Rumänien durch die Gebietsverluste des vergangenen Jahres 429.962 Juden weniger hat, so hat das Judenproblem für das kleinere Land keineswegs an brennender Aktualität verloren. Die Ergebnisse der angeordneten Judentzählung werden alle Verzweigungen dieses Problems in das hellste Licht stellen.

Die Einnahme von Czernowitz

Die eindruckenden Truppen von der Bevölkerung stürmisch begrüßt

BA., Czernowitz, Sonntag, 6. Juli

Nach den blutigen Straßenkämpfen in Storozineß, die ein rumänisches Jägerbataillon unter dem Kommando eines volksdeutschen Obersten aus Kronstadt siegreich ausfocht, die aber die fast gänzliche Zerstörung des Ortes zur Folge hatte, gab Gen. Antonescu, der Oberbefehlshaber der deutsch-rumänischen Truppen den Auftrag, die Stadt Czernowitz dadurch zu schonen, daß sie durch Umklammerung genommen werde. An dieser Operation waren gleich zwei volksdeutsche Offiziere höheren Ranges der rumänischen Armee hervorragend beteiligt.

Die Umklammerung gelang. Am 5. Juli abends war Czernowitz von drei Seiten eingeschlossen. Über Rauchsäulen, die aus der Stadt aufstiegen, und die vielen Detonationen, die man auch hier vernahm, ließen darauf schließen, daß die Bolschewisten nicht im mindesten, daran denken, uns die schöne Stadt am Berge unverfehrt in die Hände fallen zu lassen.

Als wir heute morgen mit den ersten rumänischen Truppen die Stadt besetzten, bot sich uns ein graufiger Anblick dar. An vielen Stellen schwelten noch die Brände von gestern. Bald hier, bald dort fielen Schüsse. Aus Kellerfenstern oder Dachlufen — waren es versteckte Russen oder Juden, die aus dem Hinterhalt auf unsere Truppen feuerten? —

Die Straßen waren noch menschenleer, aber aus mehr und mehr Häusern wurden die rumänische und die Hakenkreuzflagge gehißt, mehr und mehr frohe und erlöste Gesichter kamen hinter der verschlossenen Fensterläden zum Vorschein. Bald schallte uns lauter Jubel entgegen und unzählige Hände streckten sich zum deutschen Gruß, als wir an ihnen vorbeifuhren.

Um 11 Uhr vormittags schließlich zog ein ~~Detachement~~ Regiment in die Stadt ein, der Kommandant ließ dann auf dem Hauptplatz seine blumengeschmückten, von der Bevölkerung stürmisch begrüßten Truppen Paradeaufstellung nehmen und eine religiöse Feier zelebrieren. Nachher feierte er in einer kurzen, markigen Ansprache an seine Tuppen die Bedeutung der Einnahme von Czernowitz. Die Stunde erhielt ihre besondere Note dadurch, daß der Platz immer wieder von den Rauchschwaden der schwelenden Häuser überweht wurde.

In der Tat — die Russen haben in Czernowitz fürchterlich gehaust. Aber nicht nur in den letzten Tagen. Vielmehr hat die Bevölkerung seit jeher schon Todesängste auszustehen gehabt.

Viele Tausend Menschen wurden unter allen möglichen Vorwänden gemartert und gequält, wurden zu Zwangsarbeiten eskortiert, wurden eingekerkert

und hingerichtet. Gerechtigkeit bei der Verteilung von Lebensmitteln oder Bekleidungsgegenständen hat es nie gegeben. Die rote Bestie ließ ihre Maske bedenkenlos fallen.

Auffallend viele Deutsche oder wenigstens Deutschsprechende Menschen treffen wir in der Stadt. Es sind Volksdeutsche, deren Papiere zur Zeit der Umsiedlungsaktion nicht in Ordnung waren oder die freiwillig auf die Umsiedlung verzichteten. Sie erzählen uns unzählige Schreckensszenen der letzten Tage. Sie sind alle übernächtigt und erregt. Die Todesangst hat ihre Gesichter unverkennbar gezeichnet.

Wir fahren zum Deutschen Haus in der Flondorgasse. Es ist gottseidank unverfehrt geblieben. Genau wie die Metropole und die bischöfliche Residenz. Dafür sind das Postgebäude, die Telefonzentrale, das Wasserwerk, die Pruthbrücke und die wichtigsten Geschäftslokale im Stadtzentrum durch Dynamitsprengungen gründlich zerstört worden. Hier hat die Zerstörungswut-Triumphe gefeiert.

Als wir am Abend im blumengeschmückten Auto die Stadt verlassen, winken uns allenthalben lachende Menschen glücklich und dankbar zu.

Berichterstatter Dr. Otto Wolberth,
königlich-rumänischer Hauptmann der Reserve.

nistischen Terroristen, von Verfolgungen auf Schritt und Tritt, von dem aräßlichen Elend, dem ewiaen Schlangenstehen um jeden Bissen Nabrung und von der Schändung der Kirchen durch die Juden, die ihre Synagogen frei besuchen konnten. Im jüdischen Theater von Czernowitz sei Rumänien und das Christentum tagtäglich verspottet worden. Israel sei endgültig entlarvt.

Wie die GPU im Verein mit den Juden in Czernowitz hauste. Aus Bukarest wird berichtet: „Porunca Brevii“ veröffentlicht aus der Broschüre des Schauspielers des ehemaligen Nationaltheaters Czernowitz, B. B. Georgescu Einzelheiten über jüdische Greuelthaten in der von den Bolschewisten besetzten Nordbukowina. Das Bukowinaer Judentum habe den Agenten der GPU die weitestgehende Hilfe an der Entfaltung des blutigsten und schändlichsten Terrors gegen die rumänische Bevölkerung geleistet. B. B. Georgescu, der vom 28. Juni 1940 bis zum 20. März 1941 in dem roten Czernowitz gelebt hatte, berichtet von täglichen Hausdurchsuchungen der Kommu-

Strenge Judenverordnung in der Bukowina

Jeder mit dem Davidstern kenntlich gemacht — Nachts darf kein Jude die Straße betreten — Jüdische Geschäfte und Häuser dürfen nicht beslagat werden

Bukarest, 6. August (Rador)

Der Beauftragte General Antonescus für die Verwaltung der Bukowina, R i o s e a n u, erließ eine Verfügung, die sich auf sämtliche Juden in der Bukowina bezieht. Sie lautet:

Art. 1. Juden ist es strengstens verboten, sich in größeren Gruppen als drei Personen auf der Straße sehen zu lassen. Sie können die Straße nur zwischen 6 Uhr morgens und 8 Uhr abends betreten.

Art. 2. Juden dürfen ihre Einkäufe nur in der Zeit von halb 10 bis 11 Uhr vormittag tätigen. Bloß Brot dürfen sie von 6 Uhr morgens angefangen kaufen.

Art. 3. Kaufläden einzurichten ist den Juden verboten.

Art. 4. Ganz besonders ist es den Juden verboten, ihre Häuser oder Ge-

schäfte zu beslaggen. Juden dürfen die rumänische, deutsche oder italienische Flagge unter keinen Umständen benutzen.

Art. 5. Die jüdischen Freiberufler, (Ärzte, Zahnärzte, Rechtsanwälte, Ingenieure usw.) haben unverzüglich am Eingang des Hauses, in welchem sie ihren Beruf ausüben, Tafeln mit folgenden Angaben anzubringen: Name, Vorname, Beruf, der Vermerk „Jude“ und die Arbeitsstunden.

Art. 6. Sämtliche Juden ohne Rücksicht auf das Geschlecht oder das Alter haben auf der linken Brust deutlich sichtbar ein Kennzeichen zu tragen. Es besteht aus zwei gleichen Dreiecken, die so aufeinandergestellt werden, daß sie den Davidstern bilden. Der Davidstern muß

die Größe von 6 cm haben und aus gelbem Leinen sein.

Art. 7. Jeder Verstoß gegen diese Verfügung wird mit sofortiger Internierung ins Zwangslager bestraft. Außerdem können auch noch die in den Gesetzen vorgesehenen Strafen verhängt werden.

Jüdische Attentäter werden sofort hingerichtet

Im Sinne einer zweiten Verfügung werden Juden, die Gewaltakte gegen rumänische, deutsche oder italienische Heeresangehörige oder gegen öffentliche Beamte verüben, sofort hingerichtet. In gegebenen Fällen werden auch sämtliche in Zwangslagern befindlichen jüdischen Geiseln hingerichtet.

Dr. Popovici Bürgermeister von Czernowitz. Nach der Demission des Obersten Braescu hat der Bevollmächtigte General Antonescus, Alexandru Riosceanu, Dr. Traian Popovici zum Oberbürgermeister von Czernowitz ernannt.

Die Judentaufen in den letzten zehn Jahren

Jude bleibt Jude, auch wenn er getauft ist — Mehr als 500 Juden unter den Fittichen des Christentums

(SR) Es ist eines der größten Verdienste des Nationalsozialismus um das deutsche Volk und die ganze Welt, das Judentum in seinem wahren Wesen erkannt und mit eiserner Entschlossenheit den Kampf gegen diesen Weltfeind Nr. 1 begonnen zu haben. Die Nürnberger Gesetze bilden nicht nur eine der gewaltigsten und bedeutendsten Gesetzgebungen der modernen Geschichte, sondern sie sind mit einer der Grundpfeiler, auf dem sich das neue Europa aufbaut. Betrachten wir von diesem Standpunkt aus die Bevölkerungspolitik in unserer Stadt, so wie sie sich im Spiegel der letzten zehn Jahre zeigte, so sehen wir nicht nur, daß aus Nachlässigkeit oder dem Treiben dunkler Kräfte gehorchend, ungeheure Fehler begangen wurden, sondern wir erkennen auch die dringende Notwendigkeit des

Säuberungsprozesses, der mit rücksichtsloser Konsequenz durchgeführt werden muß. Wenn sich im Verlaufe des letzten Jahrzehntes mehr als ein halbes tausend Juden in Temeschburg taufen ließ, um sich dadurch zu tarnen, so darf dies heute nicht mehr unbeachtet bleiben.

Die Reinhaltung des Blutes ist das höchste Gebot für jedes Volk, das leben und wachsen will. Und aus diesem ehernen Gebot der Selbsterhaltung heraus muß ohne Zögern eine reinliche Scheidung vorgenommen werden. Es gibt keinen Unterschied zwischen getauften und ungetauften Juden. Die einen unschädlich zu machen und den anderen Asylrecht zu gewähren, hieße, auf halbem Wege in der Lösung des so brennend empfundenen Judenproblems stecken zu bleiben.

Juden, die zu einem anderen Glauben übergetreten sind

Zum röm.-katholischen Glauben

Im Jahre 1930: 15, 1931: 7, 1932: 14, 1933: 15, 1934: 17, 1935: 18, 1936: 23, 1937: 22, 1938: 26, 1939: 76, 1940: 7, insgesamt 310.

Zum rumänisch-orthodoxen Glauben

1930: 6, 1931: 4, 1932: 5, 1933: 3, 1934: 3, 1935: 4, 1936: 2, 1937: 10, 1938: 12, 1939: 8, 1940: 12, insgesamt: 69.

Zum griechisch-katholischen Glauben

1930—1934 keine, 1935: 1, 1936 keine, 1937: 2, 1938: 11, 1939: 13, 1940: 1, insgesamt: 28.

Zum reformierten Glauben

1930: 3, 1931: 7, 1932: 1, 1933: 2, 1934: 1, 1935: 2, 1936: 1, 1937: 7, 1938: 21, 1939: 25, 1940: 5, insgesamt: 45.

Zum evangelisch-lutheranischen Glauben

1930—1933 keiner, 1934: 3, 1935 keiner, 1936: 3, 1937 keiner, 1938: 2, 1939: 6, 1940 keiner, insgesamt: 14.

Zum jüdischen Glauben kehrten zurück

1930: 9, 1931: 7, 1932: 10, 1933: 6, 1934: 8, 1935: 4, 1936: 1, 1937: 2, 1938 bis 1940 keiner mehr, insgesamt: 47.

In anderen Bekenntnissen oder glaublos geworden

1930: 2, 1931: 1, 1932 keiner, 1933: 1, 1934: 8, 1935 keiner, 1936: 5, 1937 keiner, 1938: 2, 1939: 7, 1940 keiner, insgesamt: 26.

Den Glauben haben in den einzelnen Jahren gewechselt

1930: 35, 1931: 26, 1932: 30, 1933: 27, 1934: 40, 1935: 29, 1936: 35, 1937: 43, 1938: 144, 1939: 125, 1940: 25, insgesamt: 569.

Ansteigende Kurve

Es war in den ersten drei Jahrzehnten nach der Jahrhundertwende eine Seltenheit in unserer Stadt, wenn sich ein Jude taufen ließ. Der Jude hielt am mosaischen Glauben fest und gab ihn dem Scheine nach nur dann auf, wenn eine seiner Töchter als Toröfener in eine arische Familie einheiratet konnte oder geschäftliche Interessen ihn vor der Oeffentlichkeit eine andere Visitenkarte anzunehmen zwang. Daß es ihm nie ernst mit dem Uebertritt war, dafür sind die Gräber im Judenfriedhof Zeugen, in denen jene ru-

hen, die vor dem Tod die christliche Maske abwarfen und in religiöser Hinsicht zum Judentum zurückkehrten, dem sie rassistisch immer angehörten.

Erst um das dreißiger Jahr herum mehrten sich die Judentaufen. Die Gründe dafür sind bekannt. Die Kurve stieg an, senkte sich in ruhigeren Zeiten, um dann desto steiler in die Höhe zu schnellen. 1934 waren es bereits 40 Juden in Temeschburg, die sich taufen ließen — kennzeichnend dafür, wie sehr die Wellen der nationalsozialistischen Revolution sich auf den ganzen Kontinent ausdehnten. 1938, ein Jahr vor Ausbruch des Krieges, als die antisemitische Strömung in Rumänien zum starken Nachtsfaktor geworden war, wechselten 144 Juden und Jüdinnen in unserer Stadt den Glauben. 1939 waren es 125, im vergangenen Jahr war das Taufen bereits verboten. Nur mehr 25 gelang es, das Gebot zu umgehen.

Nicht aus einem inneren Drang heraus ließen sie sich taufen, das kann nicht ausdrücklich genug betont werden. Der fromme Zauber, den sich der größte jüdische Schieber, der Rumänien je unsicher machte, der jüdische Industriemagnat Max Auschnitt durch seine Taufe und seine katholische Trauung in Temeschburg verschaffte, hinderte ihn nicht daran, den Weg weiter zu gehen, der ihn endlich ins Gefängnis führte. Oder war es bitterernte Bekehrung, wenn sich beispielsweise der Jude Josef Gottlieb am 26. Juni 1936 nach römisch-katholischem Ritus taufen ließ, um nach kaum zwei Monaten, am 23. August 1939, in die rumänisch-orthodoxe Kirche hinüberzuwandeln? Und was dachte sich die Jüdin Therese Reichmann wohl, als sie vor zwei Jahren ausgerechnet zur Mohammedanerin wurde?

In dem Zeitraum, dem unsere Untersuchungen gelten, wurde die röm.-kath. Kirche zum Massenzustuchsort der Temeschburger Juden. Nachfolgend wollen wir nun die Juden namentlich aufzählen, die sich seit 1933 katholisch taufen ließen.

1933 wurden nach röm.-kath. Bekenntnis getauft: Elisabeth Reh, verheiratete John, Veronika Kallner und ihre Mutter Margarete Stern, Veronika Glasius, Alfred Krauß, Eva Kleitsch verheh. Morway und ihr Sohn Alfred, Veronika Rosa Kornis, Tibor Sebestyén, Klara Wapmann.

1934: Gabriel Geiger, Ernst Held, Arpad Lampel, Serene Markovits, Katharina Neubauer verheh. Szilagyi, Desider Rosenberg, verheiratet mit Julia Rejtel, ihr Sohn Gabriel,

Ladislau Schnabl, verheiratet mit Magdalena Lork, ihr Sohn Ladislau, Wilhelmine Schwarz, Helene Veró, Stefan Winter, Adalbert Denhof.

1935: Charlotta Engel verheh. Ketter, Berta Friedmann mit ihren Töchtern Anna Hedwiga, Gertrud, Charlotta Kohn verheh. Hoffbauer mit ihren Kindern Josef Desider, Elisabeth Anna Rosalia, Andor Sebestyén, Helene Szal, Berta Friedmann verheh. Sklenarik, Margarete Szekely, Rudolf Weltner, verheiratet mit Waldvine Novrin, ihre Kinder Rudolf und Helene, Susanna Deutsch.

1936: Andreas Kallman, Richard Kacsar, Lili Heglyesi, Zoltan Radacs, Selja Schloßmann, Andor Tely, Olga Tely, Luise Weiß verheh. Rafovits mit ihren Kindern Eduard, Irene, Barbara Weiß verheh. Vár, Sylvia Irene Deutsch, Wilhelm Brettnner, Emil Vah, Juliana Deznai verheh. Winter.

1937: Sigismund Klein und Sohn Jzaf, Edith Kuchmann, Elisabeth Lubienke, Ladislau Leipnik, Ethel Schler verheh. Grundhauser mit ihren Kindern Irene, Kornelia, Peter, Stefan Horvath, Rosa Levi verheh. Titel mit ihren Kindern Johann, Karl, Georg, Aurel Szücs, Rosa Schmidt verheh. Fiola, Antonia Theis verheh. Deigner.

1938: Nikolaus Rudasi verheh. mit Mathilde Ruth Rabell, Georg Rudasi, Emil Szaj, Viktor Steiner verheh. mit Helene Kiefer, Elisabeth Kegel verheh. Schwarz, Adolf Schreiber verheh. mit Sonia Schreiber, Martha Stein, Rosa Reusfeld verheh. Sugar, Aurelia Galotas verheh. Szegö, Dr. Michael Sugar, Margareta Schwarz verheh. Müller, Desider Schwarz, Ladislau Geró, Helene Gafaj verheh. Toth mit ihren Kindern Andreas, Elisabeth, Leonore Herz, verheh. Kulai, Otto Held, Irene Herzhörmig verheh. Bajai, Alice Totis, Joltan Jähinger und Sohn Georg, Rosa Gold verheh. Kramer, Emanuel Klärmann, Franz Kocskemeti, Kenia Schaff mit ihren Kindern Stefan, Peter, Paul Klein, Ludwig Krendel, Otto Klein, Eugen Keppich, Andor Kaldori, Alexander Lenard, Eugenia Amalia Weiß verheiratete Dr. Mühle, Pauline Markovits verheh. Rozes, Andreas und Franz Mann-Mandl, Ada Blau verheh. Neubauer, Klara Hoffmann verheh. Rebovenkovic, Elisabeth Remes, Helene Reusfeld verheh. Goldstein, Viktor Orich mit seinen Kindern, Aurelia Szegö verheh. Palotas, Frida Rosenberg verheh. Zill, Adolf Rudasi, Jeanette Gold verheh. Roth, Lenke Blau verheh. Uermenyi, Dr. Adalbert Sasarbelyi verheh. mit Hedwig Matkezi samt Tochter Eva, Helene Adorjan, Malvine Böhm verheh. Soldarbeiter, Josef Bengas, Ernst Fejer, Stefan Feher, Helene Goldmann verheh. Jüldp, Aladar Jodor, Rosalia Gold verheh. Kummer, Lina Guchmann, Witwe Karl Wintermih, Ethel Klein verheh. Weiß, Magdalene Zeitogel verheh. Held.

1939: Juliana Herzl verheiratete Baumann, Elisabeth Botos, Rudolf Bocsnai, Irene Berger verheh. Dr. Fischer, Dr. Wilhelm Deigner und Sohn, Helene Diez d'Ag, Anna Deutsch verheh. Dr. Kottenberg, Maria Keberger-Friedrich, Olga Friedmann verheh. Kovacs, Klara Fenyoes verheh. Dr. Kormos, Julius Fränkl, Josef Gottlieb, Rork Goldberger, Gisela Herz verheh. Slavik, Richard Hoffmann, Helene Horvath, Dr. Adalbert Javor, Regina Fogel verheh. Jost, Emma Kindl verheh. Leimbörfer, Stefan Leimbörfer und Sohn, Witwe Hermine Kuhn geb. Weidinger, Ernst Klein, Dr. Ludwig Kormos, Elisabeth Klein, Ernst Keppich, Jldor Kraf, Witwe Katharina Müller, Aladar Müller, Witwe Irene Neumann, Jldor Pollak, Leon tin Rabinovici, Arpad Schlesinger, Elisabeth Schwarz, Olga Szabo, Marianna Sugar, Ladislau Wintermih, Ludwig Weiker, Emmerich Rajda, Gabriel Ramos, Olga Weiß, Magimilian Weißberger, Ludwig Wiener.

1940: Tula Eisenstädter verheh. Ruschill,

Adalbert Gajal, Irene Hellmann, geb. Weiß, Irene Fischl verheh. Suchanek.

Diese Namen haben wir dem Ausweis des städtischen Amtes entnommen, das für die Richtigkeit bürgt. Diese Massentarnung beweist, wie notwendig eine Kennzeichnung der Juden ist, wie sie in der Bukowina bereits angeordnet worden ist.

Wann kommen die deutschen Bauern wieder?

Bericht aus den einstmaligen deutschen Dörfern Südbessarabiens

Von Kriegsberichterstatter Fritz C l o s

(W) In Tarutino, dem einstigen Vorort des deutschen Siedlungsgebietes in Südbessarabien, kamen wir spät am Abend an. Ein alteingesessener bulgarischer Bauer nimmt uns freundlich auf. Als der Alte erfährt, daß wir Deutsche sind, war seine erste Frage: „Wann kommen die deutschen Bauern, unsere guten Nachbarn, wieder?“ — Bald sind wir von vielen Fragern umgeben, geflüchtete Rumänen, Lipovener und Bulgaren. Jahrzehntelang haben sie mit den im Vorjahr umgesiedelten deutschen Bauern hier gekämpft und gearbeitet. Nachdem wir die kleine Versammlung über den Stand der Dinge unterrichtet hatten, mußten wir über das Schicksal ihrer ehemaligen Nachbarn berichten. Wir erzählten von Großdeutschland, vom Kampf des Führers gegen den Bolschewismus und von den umgesiedelten deutschen Bauern, die eine neue Aufgabe und Heimat erhalten haben. Bei spärlichem Kerzenschein lauschten diese einfachen Menschen unseren Worten und dann begannen sie zu sprechen und als Zeugen eines Jahres roter Diktatur das vergangene Schreckenregim zu kennzeichnen.

Es gibt keine Familie, aus deren Reihen nicht ein oder mehrere Familienangehörige verschleppt, eingesperrt oder ermordet wurden! Das Privateigentum wurde aufgehoben und das Kollektiv- und Kolchosystem eingeführt. An Stelle der bodenverwurzelten deutschen Bauern kamen Kolchosproleten aus allen Ländern, Polen, Juden und Tartaren in die einstmaligen schmucken und sehr sauber gehaltenen deutschen Bauernhäuser gezogen und trieben eine mit Worten nicht zu schildernde Lotterwirtschaft. Die Menschen um uns sind stumm geworden. Viele weinen vor sich hin und eine Lehrerin sagt in die Stille der Nacht: „Was die deutschen Bauern in jahrzehntelanger mustergültiger Arbeit in Südbessarabien aufgebaut haben, das vernichteten diese Untermenschen in einem einzigen Jahr!“

Am kommenden Morgen machten wir einen Rundgang durch Tarutino. Erinnerungen stiegen in mir hoch. Ich wollte die Häuser mit bekannter Kameraden aufsuchen, um ihnen zu berichten. Überall bot sich uns dasselbe grauenvolle Bild. Alle größeren Häuser sind nach einem vorher festgelegten Plan von den geflüchteten Juden und Kolchosproleten in Brand gesteckt worden. Wir kommen von der Vorstellung, daß in den ausgeräucherten Häusern und versauten Höfen einst deutsche Menschen wohnten, Glück und Leid teilten, daß hier mein Kamerad B. gewohnt hat, der mich vor bald 15 Jahren bei meiner ersten Wanderung nach Bessarabien so überaus gastfreundlich aufgenommen hatte, nicht mehr los. Wir können nur noch rauchende Trümmerhaufen photographieren, schmutzige Häuser, denen es man nicht mehr ansieht, daß sie noch vor Jahresfrist zu den mustergültigsten Bauernwirtschaften zählten.

Wir betreten das ehemalige deutsche Gemeinschaftshaus, das in der vergangenen Monaten als Militärklub gedient hat. Dann kamen wir zur ehemaligen evangelischen Kirche, deren Turmspitze zur Hälfte geköpft ist. Von hier können nun auch wir bestätigen, was wir bisher nur vernommen hatten: Die Kirchen und Bethäuser wurden in sogenannte Klubs umgewandelt. An den Wänden hingen die üblichen Propagandaplakate und die Bilder ließen an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Das Chord der Kirche ist eine Bühne umgewandelt worden, von der die roten Fäden und die Abbildungen Lenins und Stalins schon abgerissen waren.

Wir treffen eine zurückgebliebene deutsche Familie, die schleunigst diesen Ort des Grauens verlassen will. Das blonde Töchterchen arbeitete in der inzwischen abge-

brannten und ehemaligen deutschen Textilfabrik und berichtet von dem in der Fabrik geherrschten Spitzelsystem. Sie zeigte mir die Ueberreste jener Zelle, wo die Arbeiterinnen wegen kleiner Arbeitsfehler nach der Arbeitszeit von den jüdischen Betriebskommissaren eingesperrt wurden.

Unterwegs kamen wir nach Krasna. Die ehemalige katholische Kirche wurde wegen Mangels an Klubbedürfnissen — die Gemeinde blieb fast menschenleer — in ein Kriegsdepot umgewandelt. Liegegebliebenes Material, rauchende Trümmer umgaben uns, auf die zwei halbgestürzte Kirchenglocken von dem ebenfalls geköpften Kirchturm wie geknickte Glockenblumen herabblickten. Die Straßen und Häuser sind menschenleer, kein Tier, nicht ein Hund oder eine Katze sind zu sehen. Eine Handvoll rumänischer Wachposten verlieren sich in den Straßenein- und Ausgängen des Dorfes. Die große Leere grinst einen unheimlich

an. Ein totes Dorf ist mehr als ein toter Mensch!

Wir fahren die schlechten und von Kolonnen zerfahrenen Straßen Bessarabiens langsam weiter. Wohin wir auch kommen, immer finden wir dasselbe Bild. Die Gemeinden Paris, Alt-Elf, Tepliz, Arcis und wie die rund 100 ehemals deutschen Gemeinden auch heißen würden, sie sind geschändet und keine deutschen Gemeinden mehr. Der Bolschewismus hat seine Visitenkarte abgegeben. Wir hatten auch nichts anderes erwartet als den Zeitpunkt, wo man diese Pest ausrotten würde.

Wir kehren um und denken an die deutschen Menschen, die einst hier gelebt haben und an unseren Führer, der in kluger Voraussicht diese Menschen vor dem sicheren Untergang bewahrt hat. Der deutsche Bauer lebt und wird sich eine neue, bessere Zukunft bauen können. Stärker als die Materie ist das deutsche Blut und der deutsche Geist.

Jüdische Häuser werden nicht versteigert

Vorschlag des Romanisierungszentrums verworfen - Durch die enteigneten Häuser soll die rum. Mittelschicht gestärkt werden

Bukarest, 21. August (Rador)

Unter dem Vorsitz des stellvertretenden Ministerpräsidenten Prof. Mihai Antonescu wurde gestern ein Ministerrat abgehalten, an welchem sämtliche Regierungsmitglieder teilnahmen.

Saubere Verwaltung in den befreiten Landesteilen

1. Der Ministerrat befaßte sich mit der Frage der Verwaltung Bessarabiens und der Bukowina. Der stellvertretende Ministerpräsident gab Weisungen für die je strengere Auswahl jener Beamten, die in die befreiten Provinzen entsandt werden sollen. Auf Grund der Feststellungen, die General Antonescu in Bessarabien und der Bukowina anstellte, und zur Sicherung der guten Verwaltung ordnete der stellvertretende Ministerpräsident Prof. Antonescu die Schaffung eines Kontrollkorps an, das als ständiges Bindeglied zwischen der Regierung und der

örtlichen Verwaltung gedacht ist.

2. Angesichts der in letzter Zeit von bestimmten Verbänden ukrainischer Flüchtlinge entfalteten Tätigkeit beschloß die Regierung, die Aktion dieser Verbände in Zukunft nicht mehr zu gestatten, wenn sich die Flüchtlingsverbände für ihre Arbeit nicht die besondere Bewilligung von der Regierung verschaffen und sich nicht an die Weisungen halten, die ihnen erteilt werden.

3. Prof. Antonescu verließ dem Wunsche Ausdruck, das Gesetz über die Pensionierung der Universitätsprofessoren sei so einzuhalten, daß an den Hochschulen keine Mißstimmung entstehe. Unterrichtsminister Rosetti antwortete, daß die Pensionierung nur auf Grund des Art. 1 des Gesetzes über die Versetzung der Professoren in den Ruhestand oder die Disponibilität geschehe und daß Universitätsprofessoren nur dann zur Verfügung gestellt werden, wenn sich vorher ein Ausschuß dafür ausspricht, der im Sinne des Gesetzes aus Rektoren und Dekanen gebildet wird.

Der enteignete Hausbesitz der Juden

4. Prof. Antonescu erklärte, er könne die Bestimmung des Romanisierungszentrums nicht billigen, derzufolge sämtliche von Juden enteigneten städtischen Liegenschaften auf dem Wege öffentlicher Lizitation versteigert werden sollen. Die Enteignung dieser Jüdingüter geschah im Sinne eines hohen nationalen und sozialen Gedankens, um die rumänische Mittelschicht, wie Offiziere, Beamte, Gewerbetreibende usw. in ihrer Position zu festigen. Es wäre daher verfehlt, in den enteigneten Gütern nur den Materialwert zu sehen und sie nur an die Meistbietenden, d. h. an die Reichen, zu verkaufen. Die Reform des Generals Antonescu und die im Motivenbericht, den der stellvertretende Ministerpräsident selbst unterzeichnete, übernommene Verpflichtung gebiete, es zu ermöglichen, daß die wertvollen Elemente der rumänischen Mittelschicht die gewesenen jüdischen Gebäude erhalten. Zu diesem Zwecke müssen ihnen im Notfalle selbst langfristige Kredite eingeräumt werden. Es war nicht die Absicht des Gesetzgebers, einfach die Juden aus ihrem Besitz zu vertreiben, denn dann hätte es genügt, die Häuser einfach an den Meistbietenden zu versteigern. Ein Romanisierungszentrum hätte sich dann erübrigt. Sinn und Zweck war vielmehr, der arbeitssamen Elite der Mittelschicht die materielle Unabhängigkeit zu sichern. Deshalb müssen diese Häuser auch nach den Bestimmungen des Gesetzes verteilt werden. Angesichts der großen Anzahl von Gesuchen muß die Auswahl der Anspruchsberechtigten nach strengen Normen vorgenommen werden, damit jeder berechtigten Unzufriedenheit vorgebeugt werde.

5. Gesundheitsminister Tomescu berichtete, daß die sanitären Einrichtungen in der Bukowina in dem verfloßenen Jahr der bolschewistischen Herrschaft vollkommen zerstört wurden. Dank der unermühtlichen Arbeit der rumänischen Ärzte konnte der Schaden jedoch zum Großteil wieder behoben werden, so daß für die ärztliche Betreuung der Bevölkerung und der Armee in der Bukowina bereits wieder gesorgt ist.

Pension für Kriegsinvalide und die Familien der Gefallenen

6. Der Ministerrat nahm mit einigen vom stellvertretenden Ministerpräsidenten vorgeschlagenen Änderungen den vom Seeresminister und dem Finanzminister unterbreiteten Entwurf zu dem Pensionsgesetz für die Kriegsinvaliden, die Familien

der Gefallenen und die Hinterbliebenen der Vermißten an. Desgleichen nahm er auch den Entwurf zu einem Gesetz an, das der Familie des Eingetragten (Privatbeamten oder Privatangestellten) das Recht gibt, zwischen der Hälfte des Gehaltes des Einbezogenen oder der Staatsunterstützung zu wählen.

Die Betreuung der Verwundeten

7. Der Gesundheitsminister berichtete über die Großzügigkeit, mit der die Bevölkerung sich überall der Verwundeten in den Spitälern annimmt. Die Regierung spricht daher auch auf diesem Wege allen ihren Dank aus, die sich mit der Fürsorge für die Verwundeten mit dem Kampf an der Front solidarisch zeigten und dankt besonders den Patronageauschüssen, den Ärzten und rumänischen Frauen für die liebevolle Betreuung der Verwundeten.

Alle Liegenschaften der Juden übernimmt der Staat

Das zweite Gesetz bestimmt im Art. 1, daß die nach dem 28. Juni 1940 in Rumänien erlassenen Gesetze und Verordnungen von heute an auch für Bessarabien und das Nordbuchenland gelten. Gemäß Art. 2 übernimmt der rumänische Staat auf Grund der Romanisierungsgesetze und des vorliegenden Gesetzes die in Bessarabien und dem Nordbuchenland gelegenen Liegenschaften, die Juden oder jüdischen juristischen Personen gehörten. Diese Liegenschaften werden vom Direktorat für Romanisierung und Siedlung verwaltet, das auch die Vermögenswerte von Einwohnern zu verwalten hat, die diese Gebiete verlassen haben, ohne einen Bevollmächtigten für ihre Vermögenswerte zu hinterlassen. Alle nach dem 28. Juni 1940 abgeschlossenen juristischen Handlungen über Liegenschaften, die vor dem 28. Juni 1940 in den befreiten Gebieten dem Staate oder anderen Personen öffentlichen Rechts oder öffentlichen Nutzens gehörten, werden für null und nichtig erklärt.

„Die rechte Hand des Marschalls“

Ein Interview mit Prof. Antonescu im „Völkischen Beobachter“

Berlin, 12. September (Rador)

Der „Völkische Beobachter“ veröffentlicht unter der Überschrift „Die rechte Hand des Marschalls“ eine Unterredung des stellvertretenden Ministerpräsidenten Prof. Antonescu mit dem Schriftleiter Karl Hermann Theil. Darin heißt es, daß an den vom Marschall erreichten großen Erfolgen auch der stellvertretende Ministerpräsident einen bedeutsamen Anteil hatte, der in der ersten Regierung Marschall Antonescus Justizminister war und eine Säuberung der Rechtsprechung von der Moral des alten Systems durchführte. Seit Kriegsbeginn ruht die schwere Aufgabe der Neuorganisation in den befreiten Gebieten auf den Schultern Prof. Antonescus.

Die Regierung hat ein großzügiges Programm bezüglich der Enteignung jüdi-

scher Liegenschaften und Verteilung der freigewordenen Besitze, besonders in Bessarabien ausgearbeitet. Alle Güter, die aus Enteignungen von Juden stammen, oder zufolge Abwanderung der Bevölkerung freierwerden, sollen zur Schaffung einer bäuerlichen Mittelklasse verwendet werden. Die Lösung der Judenfrage in Bessarabien und im Buchenland geschieht durch Anwendung der Romanisierungsgrundsätze.

Der stellvertretende Ministerpräsident fügte noch hinzu, bei den Besprechungen mit dem Gesandten Clodius sei festgestellt worden, daß für Bessarabien und das Buchenland die Landwirtschaft der wichtigste Wirtschaftsfaktor sei und daß deshalb diese Landesteile mit den notwendigen landwirtschaftlichen Geräten und Maschinen versehen werden müssen.

Die Ukraine in Zahlen

Die wirtschaftliche Bedeutung dieser Provinz

(Dad) Die Sowjet-Ukraine steht an Bevölkerungszahl unter den Sowjet-Republiken mit 31 Millionen an zweiter Stelle. Die Ukrainer betragen 21,2 Prozent der sowjetrussischen Gesamtbevölkerung nach der Zählung im Jahre 1926. Nach russischen Statistiken aus dem Jahre 1933 setzte sich die Ukraine zusammen aus 80 Prozent Ukrainern, 9,2 Prozent Russen, 5,4 Prozent Juden und 1,4 Prozent Deutschen.

Die Flächenausdehnung der Ukraine beträgt 443.080 qkm. Dies ist

Dnjepropetrowsk	62.900 qkm	3.479.000 Einwohner
Schitomir	31.200 qkm	1.781.000 ..
Kamenez-Podolsk	19.600 qkm	1.776.000 ..
Nikolajew	38.700 qkm	1.629.000 ..
Odessa	40.900 qkm	2.090.000 ..
Tschernigow	43.400 qkm	2.965.000 ..
Winniza	27.900 qkm	3.004.000 ..
Insgesamt:	264.600 qkm	16.724.000 Einwohner

Die Bevölkerungsdichte in der Ukraine beträgt etwa 79 Einwohner auf den qkm. Der Anteil der Bauernschaft ist 87 Prozent. Die städtische Bevölkerung besteht zu 40 Prozent aus Großrussen und zu 25 Prozent aus Juden. Die Bewohner deutscher Abstammung sind hauptsächlich in der Landwirtschaft beschäftigt. In den Gebieten Mariupol und Odessa betragen die Deutschen teilweise über 10 Prozent der Bevölkerung.

Trozkis forderte in seiner Instruktion für die kommunistischen Agitatoren in der Ukraine im Jahre 1919: „So oder so, aber ihr müßt unbedingt die Ukraine für Rußland zurückerobern. Ohne ukrainische Kohle, Erze, ohne ukrainisches Eisen, Getreide, Salz und das Schwarze Meer kann Rußland nicht existieren.“ So wie das alte moskowitzische Zarenreich erst durch den Besitz der ukrainischen Gebiete in der Lage war, seine politische, wirtschaftliche und kulturelle Großmachtstellung aufzubauen, wäre ein Sowjetrußland ohne Ukraine mit den reichen Naturschätzen undenkbar gewesen. Auf dem landwirtschaftlichen Sektor ist ein Verlust der Ukraine für Sowjetrußland unersetzlich.

Die Ukraine ist hauptsächlich ein Getreideland. In Deutschland sind 40 v. H. der Gesamtfläche mit Getreide bebaut, in der Ukraine 83 v. H. Vor dem Kriege betrug die deutsche Weizenproduktion 4,6 Millionen Tonnen im Jahr, die Weizenproduktion in der Ukraine 6,5 Millionen Tonnen. Die Zahlen für Roggen sind: in Deutschland 7,8 Millionen Tonnen, Ukraine 2,6 Millionen Tonnen, die Gersteproduktion in Deutschland ist 3,1 Millionen Tonnen, für die Ukraine liegen einander widersprechende Zahlen vor. Die Ukraine ist die Getreide- und Fleischkammer, insbesondere für die nördlichen und nordöstlichen Gebiete der Sowjetunion, überhaupt das hauptsächlichste landwirtschaftliche Produktionsgebiet für den europäischen Teil der Sowjetunion. Die Hektarerträge in der Ukraine betragen ungefähr die Hälfte derjenigen Deutschlands. Durch eine Modernisierung und Umstellung der Landwirtschaft läßt sich natürlich sehr schnell eine Steige-

der Stand vom Jahre 1939, denn nächster wurde der Verwaltungsdistrikt Ukraine durch Bessarabien und die ostpolnischen Gebiete vergrößert, Dadurch kam die Ukraine auf 40 Millionen Einwohner und 550.000 qkm, was der Größe des Altreiches einschließlich Oesterreich entspricht. Von der 1939 bestehenden Sowjet-Ukraine sind von 12 ukrainischen Provinzen 7 völlig und 2 je zur Hälfte in der Hand der deutschen Truppen. Die 7 Provinzen, nach ihren Hauptstädten benannt, sind:

Dnjepropetrowsk	62.900 qkm	3.479.000 Einwohner
Schitomir	31.200 qkm	1.781.000 ..
Kamenez-Podolsk	19.600 qkm	1.776.000 ..
Nikolajew	38.700 qkm	1.629.000 ..
Odessa	40.900 qkm	2.090.000 ..
Tschernigow	43.400 qkm	2.965.000 ..
Winniza	27.900 qkm	3.004.000 ..
Insgesamt:	264.600 qkm	16.724.000 Einwohner

runge erzielen. In Deutschland erntet man z. B. auf den Hektar 21 dz., in der Ukraine nur 9/10 dz.

Kartoffeln werden in Deutschland 168 dz/Hektar geerntet, in der Ukraine dagegen nur 100 dz/ha. An Zuckerrüben in Deutschland 311 dz/ha, in der Ukraine nur 150 dz/ha. Von besonderer Bedeutung ist die Zuckerrübenindustrie, deren jährliche Produktion in der Ukraine etwa 2 Millionen Tonnen beträgt. Der Anteil der landwirtschaftlichen Produktion in der Ukraine an der Gesamtproduktion der UdSSR war in den Jahren 1928/1930 bei Weizen etwa 30 Prozent, bei Roggen 35 Prozent, bei Gerste 12 Prozent, und Hafer 1,5 Prozent. Vor dem Weltkrieg besaß die Ukraine einen großen Viehreichtum. Durch die Kollektivierung wurden unzählige Bauernwirtschaften und wertvolles Vieh vernichtet. Diese Abnahme des Viehbestandes betrug über 50 Prozent, wurde jedoch in den letzten Jahren wieder aufgeholt. Nach einer Statistik des Jahres 1933 ist der Viehbestand folgender:

Pferde 5,2 Millionen, Schweine 8,4 Millionen, Rinder 12 Millionen, Schafe 9,2 Millionen.

Die entsprechenden deutschen Zahlen sind:

Pferde 4,4 Millionen, Schweine 26 Millionen und Rinder 20 Millionen.

Die Czernowitzer Juden. Von den etwa 70.000 Juden in Czernowitz sind nunmehr, nach der Befreiung der Stadt, noch etwa 30 bis 40.000 vorhanden. Um sie geeignet unterzubringen, hat sich eine Czernowitzer Abordnung nach Litzmannstadt, Krakau und Lublin begeben, um die Organisierung der dortigen Ghettos zu studieren.

Dank dem Bauern und Goldaten

Erntedankfest in Bukarest — Ansprache des deutschen Gesandten

Noch unter dem Eindruck der Führerrede von Freitag versammelten sich die Deutschen Bukarests, dem Ruf der Gesandtschaft und der Landesgruppe Rumäniens der AD der NSDAP folgend, Sonntagabend im Aro-Saal, um wie in jedem Jahre auch heuer das Erntedankfest des deutschen Volkes zu feiern. In dem festlich geschmückten, voll besetzten Saale, von dessen großer Querwand die Kriegsflagge und die Hakenkreuzfahne grüßten, hatten sich der deutsche Gesandte Manfred Freiherr von Killinger und Gesandter Dr. Jng. Neubacher, mit den Damen und Herren der deutschen Gesandtschaft und

den Waffenattachés Generalmajor Berstenberg und Oberst Just, ferner Offiziere aller drei Wehrmachtsteile mit vielen Soldaten des Heeres, der Luftwaffe und der Marine, in ihren blauen oder grauen schmucken Uniformen, die Spitzen der Partei, Vertreter der Volksgruppe usw., eingefunden.

Nach dem Fahneneinmarsch und der Festansage, die ein Musikzug unter Leitung von Musikmeister Friße spielte, eröffnete die Feier der deutsche Gesandte, SA-Obergruppenführer Pg. Manfred Freiherr von Killinger mit folgender Ansprache:

Die Rede des deutschen Gesandten

Deutsche Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Wie alljährlich haben wir Reichsdeutsche in internem Kreise uns heute zusammengefunden, um am Erntedank dem Lenker alles Geschehens unseren Dank zum Ausdruck zu bringen für alle Güte, die er hat walten lassen, daß er den Bauern, den Bäuerinnen, den Landarbeitern und Landarbeiterinnen, allen Hilfskräften, Jungen und Mädeln Kraft gab, Brot zu schaffen, nicht nur für das deutsche Volk allein, auch für die Völker mit, deren Gebiet durch die Kriegsergebnisse von uns besetzt worden ist und die aus eigener Kraft sich zu ernähren nicht in der Lage sind. Wir alle wissen, daß Rumänien ein bedeutendes Getreideexportland ist. Wir danken daher dem rumänischen Bauern von Herzen für seine Arbeit und Mühe, deren Ergebnis auch uns zu Gute kommt. Wir danken dem Marschall Antonescu, durch dessen Tatkraft und Umsicht die Frühjahrsbestellung und Ernteeinbringung mustergültig durchgeführt wurde. Wir danken dem Ministerpräsidenten Mihai Antonescu, wir danken dem Landwirtschaftsminister Sichiŧiu, und deren Mitarbeitern.

Aber unser Dank gilt auch dem rumänischen Soldaten, der dafür sorgte, daß dieses reiche Land von feindlichen Horden nicht verheert und verwüstet werden konnte. Wie der Führer gestern in seiner Rede den deutschen Soldaten dankte und auch den Soldaten der verbündeten Nationen, so möchte ich heute Gelegenheit nehmen, dem rumänischen Soldaten im besonderen unseren Dank auszusprechen. Aber nicht nur dem Soldaten, sondern all denen, die auf den verschiedenen Wirtschaftsgebieten Höchstleistungen erzielt haben, wie sie die Geschichte Rumäniens bis jetzt nicht kannte. Dies, meine lieben Volksgenossen und -genossinnen, möchte ich besonders betonen. Man hört bisweilen Kritik, auch aus deutschem Munde, die vollkommen unberechtigt ist. Ganz im Gegenteil, die Stimmen sollten voll des Lobes sein. Millionen Tonnen Öl sind gebohrt und raffiniert worden. Hunderte und Aberhunderte von Donau-

kähnen sind vollbeladen stromaufwärts gegangen, Millionen von Kesselwagen haben den wertvollen Treibstoff zur kämpfenden Front letzten Endes gebracht. 5000 Züge mit Truppen und Kriegsmaterial sind vom rumänischen Zugpersonal ohne ein einziges Unglück durch das Land geleitet. Tausende von Tonnen an Getreide, Mais, Holz aller Art wurden geliefert und verfrachtet. All diese Leistungen sind nicht hoch genug einzuschätzen.

Seite an Seite kämpfen rumänische Frontsoldaten mit deutschen und geben ihr letztes her, ihr Leben für Volk und Vaterland. Der rumänische Soldat hat sich unerhört tapfer geschlagen, der große Erfolg ist nicht ausgeblieben. Treu und stahlhart hat der Marschall Antonescu zu seinem Wort gestanden, unterstützt von seinem Offizierskorps und seinen Soldaten, von denen er weiß, daß er sich auf sie verlassen kann. Dies ist ja gestern schon von berufener Stelle durch den Führer selbst zum Ausdruck gebracht worden.

Riesengroße Opfer hat der rumänische Soldat gebracht, nicht nur um das vor Jahresfrist geraubte Bessarabien und die Bukowina wieder zurückzuerobern, sondern auch im Kampfe gegen die jüdische Weltpest, den Bolschewismus. Umso erstaunlicher ist es für mich, wenn heute noch irgendwelche politische Narren die Frage stellen: Warum kämpfen wir eigentlich noch jenseits des Dnjestr? Ich gebe hiermit diesen Juden- und Russenfreunden die Antwort: Damit nicht wieder ein Begelagerer kommt und Bessarabien stiehlt, deshalb treiben wir ihn möglichst weit zurück. Und weiter, damit du politischer Strolch eines Tages nicht von deinen Freunden, den Bolschewiken, am nächsten Baum aufgehängt wirst oder massakriert wirst. Darum, mein Herr!

Aber der rumänische Soldat hat einige Gegenfragen zu stellen an die Fragesteller und Drückeberger, die zu keinem Opfer fähig sind:

Wieviel hast du Kriegsanleihe gezeichnet?

Jüdische Verbrechen gegen das rumänische Volk

Marshall Antonescu antwortet auf eine schriftliche Beschwerde

Bukarest, 27. Oktober

Herr Fildermann, der Präsident der Föderation der jüdischen Kultusgemeinden in Rumänien, richtete an Marshall Ion Antonescu mehrere Gesuche, in denen er über die Behandlung der Juden in Bessarabien und im Buchenland und über die Maßnahmen, die getroffen wurden, die Juden jenseits des Bug in Ghettos zu unterbringen, Klage erhob.

Marshall Antonescu hat folgende Antwort gegeben:

Herr Fildermann!

In zwei auseinanderfolgenden Gesuchen schreiben Sie mir über die „erschütternde Tragödie“ und „sehen“ mich mit rührenden Worten an, erinnern mich an „Gewissen“ und „Menschlichkeit“, und schreiben, daß Sie „verpflichtet“ seien, bei mir und „nur“ bei mir für die Juden zu bitten, die in die vorbereiteten Ghettos jenseits des Bug geschickt wurden.

Um auch das Tragische in Ihrer Bittschrift herauszustellen, unterstreichen Sie, daß diese Maßnahme „den Tod, den Tod, den Tod ohne Schuld, ohne andere Schuld, als die, Jude zu sein“, bedeute.

Herr Fildermann, niemand kann empfindlicher sein, als ich für die Verleiden der Demütigen und Hilflosen. Ich begreife Ihren Schmerz, aber Sie hätten auch meinen Schmerz verstehen müssen, welcher der eines ganzen Volkes war.

Haben Sie daran gedacht, was bei der Räumung Bessarabiens im vergangenen Jahr in unseren Seelen vorging, und was jetzt darin vorgeht, wenn wir Tag für Tag und Stunde um Stunde mit Opfern u. viel Blut den Haß jüdischer Glaubensgenossen bezahlen, mit dem sie uns beim Verlassen Bessarabiens behandelt, mit dem sie uns bei unserer Wiederkehr dort und vom Dnjestr bis nach Odessa und den Häfen des Asowschen Meeres behandelt haben?

Aber einer alten Tradition folgend, wollen Sie sich aus dem Angeklagten in den Ankläger verwandeln, indem Sie die Ursachen der Lage, über die Sie klagen, vergessen. Erlauben Sie mir, daß ich Sie und damit alle Ihre Glaubensgenossen frage, die umso begeistert applaudierten, je größer unsere Leiden und die Schläge waren, die uns trafen!

Was taten Sie im vorigen Jahr, als Sie hörten, wie sich die Juden in Bessarabien und im Buchenland unseren Truppen gegenüber betrug, die sich zurückzogen, die früher die Sicherheit und den Handel dieser Juden beschützt hatten?

Ich werde Sie daran erinnern:

Noch vor Ankunft der Sowjettruppen haben die Juden, die Sie verteidigen, in Bessarabien und im Buchenland unsere Offiziere angespien, ihnen die Achselkläute heruntergerissen, ihnen die Uniformen zerlegt und wo sie konnten, sie mit Knütteln meuchlings ermordet. Wir haben Beweise dafür.

Dieselben Schurken empfingen nachher die sowjetischen Truppen mit Blumen und feierten sie mit einem Uebermaß von Freude. Wir besitzen Lichtbilder von diesen Szenen.

Während der bolschewistischen Herrschaft haben jene, die Sie jetzt so bemitleiden, gute Rumänen verraten, sie der Wut der Kommunisten ausgeliefert und Trauer und Schmerz in viele rumänische Familien gebracht.

Aus den Kellern von Kischinew werden täglich die grausam verstümmelten Leichen unserer Märtyrer ans Tageslicht gebracht, die so dafür belohnt wurden, daß sie 20 Jahre lang diesen undankbaren Bestien freundschaftlich begegnet waren.

Das sind Tatsachen, die allgemein bekannt sind, die auch Sie kennen und die Sie jederzeit mit allen Einzelheiten erfahren können.

Haben Sie sich die Frage vorgelegt, war-

um die Juden in Bessarabien ihre Häuser angezündet haben, bevor sie sich zurückzogen? Können Sie sich erklären, wieso wir auf unserem Vormarsch Judenkindern von 14 bis 15 Jahren antrafen, deren Taschen voller Handgranaten waren?

Haben Sie sich gefragt, wie viele der Unstigen von Ihren Glaubensgenossen meuchlings ermordet wurden, wie viele von ihnen lebend begraben wurden? Wenn Sie dafür Beweise wünschen, werden Sie sie erhalten.

Es sind Akte des Hasses, des Wahnsinnes, die von Ihren Juden gegen unser duldsames und gastliches Volk gerichtet wurden. Heute aber ist unser Volk seiner Rechte gewiß.

Als Antwort auf die Grobmut, mit dem sie von unserem Volk empfangen und behandelt wurden, haben Ihre Juden, sobald sie sowjetische Kommissare geworden waren, mit einem Terror ahnegleichen die russischen Truppen bei Odessa zu nutzlosen Schächtereien getrieben, nur um uns Verluste zuzufügen. Gefangene haben es bestätigt.

Im Gebiet des Asowschen Meeres mußten sich unsere Truppen für kurze Zeit zurückziehen und einige Offiziere und Soldaten verwundet zurücklassen. Als sie wieder vorrückten, fanden sie ihre Verwundeten fürchterlich verstümmelt.

Die noch gerettet werden konnten, starben unter fürchterlichen Qualen.

Es wurden ihnen die Augen ausgehoben, Zunge, Nase und Ohren abgeschnitten.

Beachten Sie diese Tatsache, Herr Fildermann?

Entsetzen Sie sich? Sind Sie voll von Bedauern?

Ich frage Sie, weshalb so viel Haß von seiten russischer Juden, mit denen wir nie etwas zu tun hatten?

Aber ihr Haß ist der Haß aller Juden, ist auch Ihr Haß.

Wenn Sie tatsächlich eine Seele haben, bemitleiden Sie die, welche es verdienen, und nicht die, die es nicht verdienen.

Weinen Sie mit den Müttern, die durch solche Qualen ihre Kinder verloren haben, und nicht mit denen, die ihnen und auch für Sie so viel Schlechtes getan haben.

Dieser Krieg ist das Werk der Juden

Antonescu hat Europa aus der Seele gesprochen

Berlin, 27. Oktober (DNB)

„Antonescu hat Europa aus der Seele gesprochen“, stellt der „Montag“ zu der Antwort des rumänischen Staatsführers an den Präsidenten des Verbandes der jüdischen Gemeinden in Rumänien fest. Die deutsche Presse weist darauf hin, welche hervorragende Schuld das Judentum an dem Ausbruch und der Greuel des gegenwärtigen Krieges hat. „Heute handelt es sich nicht nur um die Juden in Rumänien, erklärt der „Völkische Beobachter“, sondern um jene Kriegshege der Juden in aller Welt, deren Frucht dieser Krieg ist. Das Blatt spricht von einem Akt ausgleichender Gerechtigkeit, der endlich einmal die Schuldigen trifft und bemerkt „Noch zwischen den Schlachten dieses Krieges trifft das Judentum die her-

ausgeforderte Vergeltung für ein Verbrechen, das beispiellos dasteht und werden die Werkzeuge zerbrochen, die es in der Hoffnung auf einen Sieg einsetzte.“

Die Blätter erinnern insbesondere an die in den letzten Jahren auf jüdischer Seite immer wieder erhobene Forderung, die europäische Neuordnung zu untergraben und das deutsche Volk zu vernichten und sehen in den rumänischen Maßnahmen nur einen der vielen Beweise für die wachsende Erkenntnis der europäischen Völker über die Verderblichkeit des Judentums.

Das „12 Uhr-Blatt“ sieht das Charakteristische der Feststellungen Antonescus darin, daß der Kampf im Osten auch zwangsläufig zu einem Kampf gegen jüdischen Einflußbereich auf dem europäischen

Kontinent geworden ist. Die vereint stehenden Völker Europas, stellt die Zeitung fest, machen sich ständig mehr von dem Einfluß des Judentums frei. Mit dem Siege in der Sowjetunion wird auch das letzte jüdische Bollwerk auf dem Kontinent fallen.

Am 9. November Volksbefragung in Rumänien

Jeder, der über 21 Jahre alt ist, muß abstimmen

Bukarest, 5. November (Radur)

Im Amtsblatt von heute erschien ein von Marschall Antonescu unterzeichnetes Dekretgesetz. In diesem Dekretgesetz wird für Sonntag, den 9. November, eine Volksabstimmung angeordnet, bei der jeder Staatsbürger seine Billigung oder Mißbilligung gegenüber der Regierungstätigkeit Marschall Antonescus seit dem 6. September 1940 zum Ausdruck bringen muß. Außerdem soll sich jeder Staatsbürger dazu äußern, ob er Marschall Antonescu für die Durchführung der Reform des Staates und die Verteidigung der Rechte der Nation Vertrauen entgegenbringt.

Wo die Volksabstimmung am 9. November nicht beendet werden kann, wird sie an den folgenden Tagen fortgesetzt. Die Abstimmung muß bis zum 12. November beendet sein. In die Abstimmung werden auch Bessarabien und die Nordbulowina einbezogen.

+ + +

Alle rumänischen Staatsbürger jeden Berufsstandes, die über 21 Jahre alt sind, sind verpflichtet, an der Abstimmung teilzunehmen. Die Juden sind von der Abstimmung ausge-

schlossen. Die Abstimmung erfolgt mit Ja oder Nein. Kundgebungen oder Reden, durch die die Billigung oder Mißbilligung zum Ausdruck gebracht werden soll, sind verboten. Die Nicht-

beachtung dieses Verbotes wird mit Kerker bis zu 5 Jahren bestraft.

Die übrigen Bestimmungen beziehen sich auf die technische Durchführung der Volksbefragung.

Juden aus den Ostgebieten nach Bukarest geschmuggelt

Die Hebräer zahlten 300.000 Lei

Bukarest, 22. November

Der Polizeikommissär Alexandru Stefanescu konnte durch einen glücklichen Zufall eine Bande aufdecken, die sich damit befaßte, Juden aus Bessarabien und dem Buchenland nach der Hauptstadt und anderen Städten des Landes zu schmuggeln. Sie ließen sich diese Operationen mit 200—300.000 Lei bezahlen und machten so unglaubliche Geschäfte.

Der Kommissär fuhr von Kronstadt nach Bukarest in einem Abteil mit fünf Perso-

nen, darunter einer Frau, die über eine Geldsumme sprach, die verteilt werden sollte. Dann kam das Gespräch auf die Juden, die sie durch die Sperre schaffen mußten. Der Kommissär merkte bald, mit wem er es hier zu tun hatte. Er mischte sich ins Gespräch, gab sich als Kommissär zu erkennen und bot ihnen seine Hilfe an. Er wurde die Bande und ihre Klienten glatt durchbringen. Sein Vorschlag wurde angenommen und er erhielt gleich 25.000 Lei.

Kommissär Stefanescu befand sich in einer schwierigen Lage, da er allein fünf Leute nicht verhaften konnte. Er verließ unter einem Vorwand das Abteil, schrieb eine Karte an die Polizei in Ploesti und bat einen Mitreisenden, diese auf dem Ploestier Bahnhof abzugeben. Die Karte kam richtig zur Polizei, die darauf Bukarest anrief und mehrere Agenten auf den Bahnhof beordnete. Die fünf wurden gleich in Empfang genommen und zusammen mit ihren Klienten auf die Polizei gebracht.

Jetzt wird nach den anderen Mitgliedern der Bande geforscht, sowie nach den schon „eingeführten“ Juden.

Judenfrage in Transnistrien geregelt

Feste Wohnsitze — Eintragung in ein Register — Nahrungsmittel-Gutschein für öffentliche Arbeitsleistung

Bukarest, 29. November

Allen in Transnistrien ansässigen oder dorthin aus der Kampfzone gekommenen Juden werden durch eine vom Gouverneur Transnistriens im Auftrage Marschall Antonescus erlassene Anordnung in den verlassenen Wohnungen geflüchteter Russen und Juden vom Gendarmerieinspektorat des Gebietes feste Wohnsitze angewiesen. Ein Jude, der ohne behördliche Genehmigung in einer anderen als seiner Wohngemeinde aufgefunden wird, wird als Spion betrachtet und auf der Stelle gemäß den Kriegsgesetzen behandelt. Die Juden einer Gemeinde werden in ein Register eingetragen und bilden eine Kolonie, für die der Unterpräfekt des betreffenden Kreises ein

jüdisches Oberhaupt ernannt. Dieser Kolonieführer ernannt für je 20 Juden einen Gruppenführer, der für die Anwesenheit aller Gruppenmitglieder verantwortlich ist und jede Übertretung eines Juden zu melden hat. Der Kolonieführer haftet für die Anwesenheit aller Kolonienmitglieder und ebenso wie die Gruppenführer für die Durchführung der Verwaltungs- und Gendarmerieanordnungen. Alle Juden sind zur öffentlichen Arbeitsleistung in ihrem Bezirk verpflichtet; sie erhalten dafür einen Nahrungsmittel-Gutschein im Wert eines Arbeitstages, der bei Handarbeitern auf eine, bei qualifizierten Berufen auf zwei RM veranschlagt worden ist.

Judenschmuggel nach Bukarest

Hebräische Schwarz-Fahrer und ihre Begleiter verhaftet

Bukarest, 3. Dezember

In Plojescht wurde eine Judenschmugglerbande festgenommen, die den Hebräern aus Bessarabien und der Nordbukowina den Weg nach Bukarest „ebneten“ und sie dadurch vor dem Ghetto-Leben befreien wollten, das alsbald im Gebiete des Bug aufblühen dürfte und für den sich die Juden scheinbar nicht begeistern wollen. Ein Jude mußte, um nach Bukarest in Sicherheit gebracht zu werden, 300.000—400.000 Lei bezahlen, so daß die Mitglieder dieser Judenschmugglerbande in kurzer Zeit teils reiche Leute wurden. Bisher wurde ein Mitglied dieser Bande von den Gendarmen, die in dem Eisenbahnzug Bukarest—Plojescht Dienst leisteten, festgenommen. Dieser begleitete ein jüdisches Ehepaar für die ansehnliche Summe von 300.000 Lei und versproch ihnen alle notwendigen Ausweispapiere zu schaffen.

Auf der gleichen Eisenbahnstrecke wurde auch der gewesene Polizeikommissär S. h. C r v e s c u verhaftet, der seinerzeit wegen Diebstahl und Betrug seines Amtes enthoben wurde und sich jetzt ebenfalls mit dem erträglichen Geschäft des Judenschmuggels befaßte. Savescu brachte die Jüdin Elise B r a u n von Plojescht, wo sich scheinbar das Auffanglager für die Ostjuden befindet und wo sie ihre ersten Ausweise erhalten haben dürften, zur endgültigen Unterbringung nach Bukarest, wofür er mehrere hunderttausend Lei erhielt.

Disziplinarverfahren gegen Fildermann.

Der Hauptauschuß des Verbandes der Bukarest Rechtsanwälte hat, wie bereits die Advokatenkammer, nun auch seinerseits beschlossen, gegen den jüdischen Advokaten Fildermann wegen seiner die Gefühle und Bestrebungen des rumänischen Volkes verletzenden und beleidigenden Haltung ein Disziplinarverfahren zu eröffnen. Wie seinerzeit gemeldet, hatte sich Fildermann beim Staatsführer über die Behandlung der Juden in Bessarabien und Transnistrien beschwert.

In den Ghettos gefiel es ihnen nicht. Die Untersuchung in der Angelegenheit der aus den Ghettos von Czernowitz und Chisinau nach Bukarest entflohenen Juden ist abgeschlossen und die Akten sind der Staatsanwaltschaft übersandt worden. Das Verfahren richtet sich gegen drei Polizeibeamten und 11 Juden, von denen nur einer in Haft bleibt, während die anderen in die Lager zurückgeschickt werden, aus denen sie entwichen sind. Die Bestechungsgelder der Juden für die Flucht bewegten sich zwischen 100 000 und 300 000 Lei.

Juden müssen 5 Tage Schnee schaufeln

Anordnung des Generalinspektorats der Arbeitslager

Bukarest, 21. Jänner (Rador)

Zur Wegschaffung der Schneemassen in den einzelnen Städten hat das Generalinspektorat der Arbeitslager und Arbeitskolonnen auf Verlangen einzelner Stadtleitungen verfügt, daß die Juden im ganzen Lande auf Grund des Militärstatuts für Juden verpflichtet werden, bis zum 15. Feber 1942 je 5 Tage Arbeitsdienst zu leisten. Die Arbeitszeit ist von 7 Uhr morgens bis 1 Uhr mittags und von 15 Uhr nachmittags bis 19 Uhr festgesetzt. Der Einsatz der Juden zur Wegschaffung der Schneemassen erfolgt durch das Ergänzungsbezirkskommando auf Grund der Anforderungen der Stadtleitungen.

Nach der Leistung dieses fünfständigen Arbeitsdienstes zur Wegschaffung der Schneemassen wird den Juden eine Bescheinigung gelber Farbe in der Größe des Blattes eines Militärlivrets ausgefolgt, die sowohl vom Kommandanten des Ergänzungsbezirkskommandos als auch vom Leiter des

Arbeitseinsatzes der betreffenden Stadt unterzeichnet wird. Jedweder Mißbrauch, der bei der Ausfolgung dieser Bescheinigungen festgestellt wird, hat die Entfernung der Juden aus dem Lande und die sofortige Dienstenthebung des betreffenden Beamten zur Folge. Gesuche um die Enthebung der Juden von dieser Arbeit werden unter keinen Umständen in Betracht gezogen. Die Juden haben sich ab 21. Jänner morgens beim Ergänzungsbezirkskommando zur Wegschaffung der Schneemassen zu melden und eine Schneeschaufel mitzubringen. Sofern sich gewisse Juden anderswo auf Arbeit befinden, haben sie sich nach den Weisungen ihrer Dienstchefs zur Wegschaffung der Schneemassen für die genannten 5 Tage zu melden.

Die Ergänzungsbezirkskommandos haben am 18. Feber morgens dem Generalinspektorat für die Arbeitslager und Arbeitskolonnen eine genaue Liste über den Arbeitseinsatz der Juden einzusenden. Aus jenen Juden, die in Zukunft ohne die Bestätigung der Teilnahme an der Schneewegschaffung angetroffen werden, sowie aus jenen Juden, die sich bisher dem Arbeitsdienst entzogen haben, werden die ersten jüdischen Arbeitsbataillone für Transnistrien im kommenden Frühjahr zusammengestellt.

Die Juden schaufeln Schnee

Wir lesen im „Bukarester Tagblatt“: Die Juden müssen Arbeitsdienst leisten, d. h. sie erhielten eine „Einberufung zum Schneeschaufeln“. Die Früchte dieser Einberufung waren schon Donnerstag zu erkennen, denn entlang der Calea Victoriei konnte der Fußgänger sie sehen, krummnäsiger und krummbeinig, wie sie schaufelten und dabei keuchten, als ob sie weiß Gott was zu schaffen hatten. So mancher dieser „Fleißhuchler“, denn das waren sie in Wirklichkeit, mochte wohl über das goldene Zeitalter nachdenken, das wie ein Spuk verfliegen ist. Nun drückt ihnen eine rauhe Wirklichkeit den Spaten in die Hand, den sie zeit ihres Lebens so mißachteten. So manchem unter ihnen mag es noch nicht zum Bewußtsein gekommen sein, wie es um ihre Sache steht. Denn laut Londoner Rundfunk ist es ja noch immer rosiger um ihr Dasein und ihre Zukunft bestellt. Sie werden jetzt eines anderen belehrt. Die Wirklichkeit spricht ihr Wort mit den Parasiten dieses Landes. Jetzt sind sie an einen Platz gestellt, wo sie schon längst hingehörten. Mit dem Spaten oder der Schneeschuppe in der Hand leisten sie wenigstens positive Arbeit.

*

Das Ergänzungsbezirkskommando hat bezüglich der zur Beschaffung der Schneemassen zu einem fünftägigen Arbeitsdienst verpflichteten Juden folgende Verlautbarung erlassen:

Alle Juden der Jahrgänge 1944 und 1945 (also die in den Jahren 1922 und 1923 geborenen Juden) der Stadt Temeschburg haben sich am Dienstag, dem 27. Jänner, um 7 Uhr früh, beim städtischen Straßenreinigungsdienst (Calea Buziaşului Nr. 2) zu melden, damit sie zur Arbeit in den einzelnen Stadtbezirken eingeteilt werden. Die Juden haben hölzerne Schneeschaufeln mitzubringen.

Das Ergänzungsbezirkskommando macht nochmals darauf aufmerksam, daß die Juden, die den zum Arbeitsdienst einberufenen Jahrgängen angehören, neben der Anwendung der gesetzlich vorgesehenen Straßen nach Transnistrien zum Arbeitsdienst geschickt werden, wenn sie der Aufforderung nicht Folge leisten.

Weitere Judenjahrgänge zum Schneeschaukeln einberufen. Das Ergänzungsbezirkskommando von Temeschburg gibt bekannt, daß alle Juden der Jahrgänge 1941, 1942, 1943 und 1944, also die in den Jahren 1919, 1920, 1921 und 1922 geborenen Juden, sich Freitag, den 30. Jänner, morgens 7 Uhr, beim städtischen Salubritätsamt, 2. Bezirk, Busiascherstraße 2, einzufinden haben, um zum Schneeschaukeln eingesetzt zu werden. Vom Jahrgang 1944 haben sich nur diejenigen zu stellen, die in der Serie nicht gearbeitet haben. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß alljene Juden, die sich nicht freiwillig stellen, bestraft und außerdem mit der ersten Arbeitskolonne nach Transnistrien geschickt werden.

Ostjuden dürfen nicht ins Land. Wie aus Bukarest gemeldet wird, werden an den Gouverneur von Transnistrien zahlreiche Besuche gerichtet, in denen Juden um die Reisebewilligung für das rumänische Staatsgebiet ansuchen. Damit im Zusammenhang wurde nun eine amtliche Verlautbarung herausgegeben, wonach derartige Besuche unter keinen Umständen berücksichtigt werden, so daß eine Wiederholung derselben vollkommen zwecklos ist. Die Juden Transnistriens können aus dem übrigen rumänischen Staatsgebiet nur Geldsendungen und Medikamente über das Gouvernement Transnistrien erhalten.

Ins Konzentrationslager nach Transnistrien gebracht. Eine Reihe von Juden aus Kladauz ist in die Konzentrationslager nach Transnistrien gebracht worden, weil sie Pakete mit Lebensmitteln und Getränken gesammelt und den nach Transnistrien deportierten Juden gesandt hatten. Die Militär-anwaltschaft gibt in diesem Zusammenhang bekannt, daß gemäß Befehl des Innenministeriums alle in die Konzentrationslager nach Transnistrien gebracht werden, die Pakete oder Briefe auf diese Weise nach Transnistrien schicken oder befördern.

Lebensmittelmuggel für die Juden in Mogilew

Die Schuldigen dem Kriegsgericht überstellt
Bukarest, 5. Mai

Ämtlich wird mitgeteilt: Im Bahnhof von Czernowitz wurden im Zug, der aus Bukarest kam, 7 große Kisten zu je 1000 Kilogramm entdeckt, die Lebensmittel, sowie alkoholische Getränke enthielten und für die im Lager von Mogilew (Transnistrien) untergebrachten Juden bestimmt waren. Es konnten als die Hauptschuldigen an dieser betrügerischen Sendung folgende Personen ermittelt werden:

a) Der Gesreite Victor Fundeanu und der Zugsführer Josef Pascu, beide von der Gendarmerielegion in Mogilew, sowie die Juden Dr. Samuel Treitelbaum, Dr. Jakob Brecher, Jakob Rudich und Meier Weiner, der erste als der Täter, die anderen als seine Mithelfer. Alle wurden vor das Czernowitzer Kriegsgericht gestellt.

b) Die Juden Melich Kurzberg, Paul Guttman, Abraham Stein, Simon Hilfenrath, Josef Margulis und Solomon Stern, die unter dem Verdachte der Mittäterschaft stehen, wurden nach Transnistrien ins Arbeitslager gebracht. Die Jüdin Mina Rudich, die gleichfalls unter dem Verdacht der Mittäterschaft steht, jedoch nicht aufzufinden war, wird kurrentiert, um gleichfalls zur Arbeit nach Transnistrien verschickt zu werden

Die Kaffeehausjuden

Wie aus Konstanz gemeldet wird, haben sich die dortigen Juden in recht auffallender Weise auch dadurch unliebsam gemacht, daß sie in letzter Zeit die Kaffeehäuser in Massen bevölkerten, dort ihre unsaubereren Geschäfte abwickelten und Greuelnachrichten verbreiteten. Um unliebsamen Folgen dieser „Betätigung“ ihrer Mitglieder vorzugbeugen, haben die jüdischen Kultusgemeinden, von den Behörden aufmerksam gemacht, ihren Mitgliedern den Kaffeehausbesuch verboten. Die Juden wurden von ihren Rabbinern darauf aufmerksam gemacht, daß ihnen Verschickung ins Arbeitslager blüht, falls sie das Verbot nicht beachten.

*

So in Konstanz. Selbst der Leitung der jüdischen Kultusgemeinde in Konstanz wurde das immer toller werdende Treiben ihrer Kaffeehausgenossen zu bunt, sonst hätte sie sich gewiß nicht gezwungen gesehen, Maßnahmen gegen sie zu treffen. Nur in Temeschburg herrschen Zustände, die die Verhältnisse in Konstanz weit übertreffen. Sie erinnern geradezu an die Zeit der früheren Judenherrschaft in Czernowitz und Rischinew. Wenn ein Fremder in den Nachmittagsstunden über die Lloydzeile geht, muß er notgedrungen den Eindruck gewinnen, er sei in Palästina. Ströme von gestikulierenden und mauschelnden Juden wälzen sich über den Korso, die Terrassen der Kaffeehäuser, die in den Verkehrszentren der Stadt liegen, wie „Boulevard“, „Kandia“, „Venezia“, sowie der diversen Konditoreien sind vollgepfropft mit diesen nichtstuenden Schrägern jeden Standes, Alters und Geschlechts. Sie erzählen sich von ihren fetten Geschäften oder schließen solche ab. Inzwischen dann noch ein wenig in Greuelpropaganda.

Während die rumänischen und deutschen Soldaten für die Zukunft eines neuen, sauberen und gerechten Europa kämpfen und sterben, in unseren Dörfern Frauen, Greise und Kinder die schwersten Arbeiten verrichten, um die Versorgung der Front zu gewährleisten, haben die Juden in unserer Stadt, die man mit dem Schub aus der Provinz noch zahlenmäßig vermehrt hat, nicht nur alles in Hülle und Fülle und verdienen schwere Gelder, sondern tragen auch noch ein Benehmen zur Schau, das nicht mehr herausfordernder sein kann. Während im Sinne des Kriegsrechtes die Angehörigen von Staaten, die sich mit uns im Kriege befinden, interniert werden, duldet man hier diese Propagandazentralen, die ganz offen im Dienste der Feinde Rumäniens stehen. Man läßt die Juden in ganz ärgerniserregender Weise hier grassieren, während deutsche Schüler in Uniform belästigt werden.

In Kroatien, der Slowakei, in Bulgarien, der Türkei hat man die Lösung der Judenfrage ganz energisch in die Hand genommen. Warum „betruht“ man sie gerade bei uns in Temeschburg in so herzlicher Weise, in einer Stadt, in der nahezu 40 000 Deutsche wohnen?

Während die Provinzbevölkerung schon lange keinen Zucker mehr hat, schlemmen täglich hunderte von Juden in den Kaffeehäusern bei einem gemütlichen „Greuelpropagandastündchen“ ihren echten Bohnenkaffee mit doppeltem Zucker, ihre Sahne oder Eis und tragen auch auf diese Weise dazu bei, die Versorgung der werktätigen Bevölkerung zu erschweren. Mit der Einberufung einiger Jahrgänge zur Arbeit, oder wie sie sagen „zur Erholung“, ist es nicht getan, wenn den Massen der reichen Schieber nicht das Handwerk gelegt wird.

Oder wartet man darauf, daß, wie in Konstanz, die jüdische Kultusgemeinde selbst die Judenfrage lösen wird? Haben wir nicht genug Beispiele, wie man es machen muß, um der sehr lästigen Plage im Rücken der Heimatfront Herr zu werden?

„Der heilige Krieg“

Rumäniens siegreicher Kampf gegen den Bolschewismus

Im Rahmen einer Festaufführung bei gleichzeitiger Eröffnung des Sommerkinos rollte gestern abend im „Capitol“ der dokumentarische Film des rumänischen Waffeneinsatzes, „Der heilige Krieg“. Nach einer dem Anlaß angepaßten Eröffnung des Abends durch die Nationalhymne, das Deutschlandlied und die Giovinezza, gespielt von einer Militärmusik, führte der überaus aufschlußreich, aus Frontaufnahmen und erbeutetem sowjetischem Filmmaterial zusammengefügte Film die Zuschauer in die reichen Gefilde Bessarabiens und der Bukowina. Altes rumänisches Land tat sich auf, gesegnete Aecker und ein gesunder, fröhlicher, strebsamer Schlag Menschen. Alte rumänische Kultur, in die Holzwände und Steinmauern baulich wertvoller Kirchen und in die hochragenden Wälle verwitterter Burgen gemeißelt, gab Zeugnis von der glücklichen Lebensbejahung dieser Provinzen. Ueber all das ergoß sich im Sommer 1939 die schmutzige Flut des bolschewistischen Untermenschentums. Binnen 4 Tagen mußten zwei reiche und schöne Provinzen geräumt werden und während die Züge, vollgestopft mit Flüchtlingseleud, südwestlich rollten, überschritten die Panzer der Roten Armee die Grenzen der beiden Provinzen. Diabolisch grüßt aus dem Hintergrund die Frage des Juden, der mit geballter Faust in den Straßen von Czernowitz und Kischinew die einmarschierenden Sowjettruppen begrüßte und der nach der Wiedereroberung dieser Städte als der Täter der Massenmorde ermittelt werden konnte, die an Hunderten von rumänischen Männern, Frauen und Kindern begangen wurden. Diese Zeit tiefster und schmerzlichster Prüfung sollte für das rumänische Volk gleichzeitig die Zeit der Wiedergeburt werden. Mit der Thronbesteigung des Königs Michael des Ersten und mit der Machtergreifung des Marschalls Antonescu begann der innere Umbruch Rumäniens, das Ru der des Landes wurde mit einem energischen Griff herumgeworfen und die Armee, kampflos geschlagen und ihres inneren Haltes beraubt, wurde unter der zielbewußten und tatkräftigen Mitarbeit der deutschen Wehrmachtmission wieder zu einem schlagkräftigen, innerlich gefestigten Instrument der nationalen Bestrebungen. Und als am 22. Juni 1941 die Stunde des Einsatzes schlug, da marschierten Rumäniens Divisionen Schulter an Schulter mit den Divisionen der deutschen Wehrmacht gegen den Weltfeind Nr. 1: den Kommunismus.

Es folgten eindrucksvolle Bilder und Aufnahmen von den Kämpfen der rumänischen Truppen, in deren Reihen die Männer der Deutschen Volksgruppe viele Beweise ihrer soldatischen Bewährung gaben und die in kraftvollem Stoß, in hartem und heißem Ringen den zäh sich wehrenden Gegner zuerst aus dem Buchenlande, dann aber aus Bessarabien vertrieben, den Dnjestr überschritten, um dann die Schärfe der rumänischen Waffen weit hinein in feindliches Land, bis an das Schwarze Meer zu tragen. Belebt wird der Film, der die Leistungen des rumänischen Soldaten trefflich veranschaulicht, durch Aufnahmen von den wichtigsten politischen Geschehnissen während dieser Zeit der nationalen Wiedergeburt. Der Besuch des Marschalls Antonescu beim Führer, der Beitritt Rumäniens zum Dreimächtepakt und seine Einschaltung in die europäische Neuordnung, der Ausmarsch der Truppen beim Kriegsausbruch und der jubelnde Einzug der siegreichen Truppen, die Odessa nahmen, in der Hauptstadt.

Der Film ist technisch hervorragend und inhaltlich abwechslungsreich. Er veranschaulicht die Wirklichkeit einer großen Zeit und atmet in jeder seinen Szenen die Härte der Schlacht. Er gehört bestimmt zu den eindrucksvollsten Kriegsfilmen, die wir bisher zu sehen bekamen.

Scharfe Maßnahmen gegen arbeitsfähige Juden

Bukarest, 4. Juli (Rador)

Der Große Generalstab gibt betreffend der Pflichtarbeit, die die Juden anstatt des Militärdienstes leisten, folgendes bekannt:

1. Mit Beginn des Tages der Veröffentlichung dieser Mitteilung werden die Juden nicht mehr für die Arbeit requiriert, sondern sie werden ihren Arbeitsdienst nach den von den Militärbehörden festgelegten Vorschriften ableisten müssen.

2. Trotz persönlicher Einberufungen und aller Veröffentlichungen durch Rundfunk und Presse entziehen sich die Juden der Arbeit. Um diesem Zustand ein Ende zu bereiten, werden folgende Maßnahmen getroffen: Die Zentrale der Juden in Rumänien und die Komitatsämter sind verpflichtet, dem zuständigen Ergänzungsbezirkshauptquartier die Adressen aller Juden im Alter von 18 bis 50 Jahren mitzuteilen. Alle Juden, die ihren Pflichtdienst nicht gewissenhaft ausüben oder sich der Arbeit entziehen, werden mit denjenigen, die sie dabei unterstützt haben, nach Transnistrien gebracht. Im Falle sich die Schuldigen nicht melden oder von den Polizeiorganen entdeckt werden, so werden sie samt ihren Familien nach Transnistrien verschickt. Die Verschickung geschieht durch den Großen Generalstab.

3. Alle obengenannten Maßnahmen erhalten nach zehn Tagen der Veröffentlichung Durchführungsgewalt.

Enteignung der Liegenschaften der jüdischen Kultusgemeinden. Laut eines Dekretgesetzes vom 3. Juli wird ausgesprochen, daß sämtliche Liegenschaften zu Gunsten des Staates enteignet werden können. Die Enteignung wird durch Entscheid des Staatssekretariates für Romanisierung eingeleitet. Von der Enteignung sind bloß folgende Liegenschaften der jüdischen Kultusgemeinden ausgenommen: 1. Die Synagogen, die ausschließlich zu religiösen Zwecken dienen. 2. Jene Friedhöfe, die derzeit zur Beerdigung von Juden benützt werden. Laut Art. 3 dieses Dekretgesetzes wird der Art. 2 des Dekretgesetzes Nr. 791 vom 4. September 1941 betreffend gewisse behördliche Maßnahmen in Bessarabien und Nordbukowina in dem Sinne ausgelegt, daß das gesamte jüdische Vermögen aus Handel und Industrie — einerlei, ob Eigentum von Einzelpersonen oder juridischen Personen — in staatlichen Besitz übergeht.

Aussiedlung der Juden aus Rumänien

Die Judenzählung abgeschlossen

Bukarest, 7. August

Die staatliche Judenzentrale hat die amtliche Zählung aller auf dem Gebiete Rumäniens wohnhaften Juden nunmehr abgeschlossen. Man ist zu dem Ergebnis gekommen, daß auf dem heutigen rumänischen Staatsgebiet, mit Ausnahme von Bessarabien und der Nordbukowina, die aus einem besonderen Gesichtspunkt zu betrachten sind, noch insgesamt 273.409 Juden leben. Davon entfallen allein 97.868 Juden auf Bukarest, so daß die Hauptstadt des Landes mit etwa 37 v. H. gleichzeitig auch die judenreichste Stadt des Landes ist. In Bessarabien gibt es nach amtlichen Feststellungen überhaupt keine Juden mehr, da auch die Bewohner des Judenghettos von Kişchinew bereits nach dem Osten abgesiedelt wurden. Czernowitz hat noch etwa 16.000 Juden als Einwohner, die aber zum großen Teil ebenfalls in einem anderen Viertel der früher so stark verjudeten Stadt leben. Auf die übrigen Städte verteilen sich die Juden wie folgt: Jassy 24.000, Bacau 13.000, Galatz 13.000, Piatra-Neamţ 11.000 und Temeschburg 11.000. Außer Bukarest und Temeschburg sowie den auch früher stark verjudeten Städten der Moldau hat keine Stadt Rumäniens mehr als 10.000 jüdische Einwohner, zumal sich der Rest von 90.000 Juden auf fast alle Komitatshauptstädte, in denen voriges Jahr auch die Provinzjuden konzentriert wurden, verteilt. Von sämtlichen Juden männlichen Geschlechts wurden 17.000 als „wirtschaftlich notwendige Arbeitskräfte“ in einzelnen Betrieben bis zum 31. Dezember dieses Jahres be-

willigt, während alle übrigen zur Leistung ihrer Pflichtarbeit herangezogen wurden. Die größte Beachtung auf dem Gebiete der Bestrebungen zur Lösung der Judenfrage in Rumänien verdient die Ankündigung, daß demnächst ein Judenstatut, das vom Unterstaatssekretariat für die Romanisierung ausgearbeitet wird, erscheinen soll, durch welches angeblich auch das verpflichtende Tragen des Judensternes und sonstige Einschränkungen für das Judentum eingeführt werden. Die Judenzentrale aber trifft indessen umfassende Vorbereitungen für die restlose Aussiedlung der Juden aus Rumänien. Noch im Herbst dieses Jahres sollen 25—30.000 Juden aus schon jetzt bestimmten Gebieten des Landes ausgesiedelt werden. Die Aussiedlung muß jedoch im Oktober unterbrochen werden, da nach den für die aus Rumänien kommenden Juden bestimmten Gebieten nach diesem Termin keine Transportmöglichkeiten mehr gegeben sind. Im Frühjahr wird aber die Aussiedlung erneut aufgenommen und restlos durchgeführt.

Wenn man bedenkt, daß Rumänien vor den Gebietsverlusten im Jahre 1940 etwa 800.000 Juden hatte, von denen allein Ungarn durch den Wiener Schiedsspruch nahezu 200.000 Juden erhielt, so kann man sich eine Vorstellung davon machen, welche Erleichterung dem Lande bisher durch die Abwanderung von 185.000 Juden nach Transnistrien und weiteren Ostgebieten geschaffen wurde. Die restlichen und durch die heutige Bestandsaufnahme erfaßten Juden werden nun schrittweise ebenfalls abgesiedelt, so daß Rumänien neben der Slowakei der erste außerdeutsche Staat sein wird, in dem die Judenfrage einer wirklich totalen Lösung zugeführt wurde.

Rumäniens Beitrag

Stolze Leistungen in Kampf und Aufbau

Eine nur kurze Zeit war Marschall Jon Antonescu, dem Staatschef Rumäniens, für das Werk der Erneuerung in seiner Heimat vergönnt, als es schon galt, die Waffen gegen den Feind im Osten zu erheben. Während die Umstellung des außenpolitischen Kurses von der Englandhörigkeit Carols auf die Freundschaft zum Reich und seinen Verbündeten bald gelang, mußten die innerpolitischen, wirtschaftlichen und sozialen Aufgaben bald nach ihrer Inangriffnahme zurücktreten, um dem rumänischen Soldaten alle Kräfte des Landes zur Verfügung zu stellen. Deutsche Instrukteure, Lehrtruppen und Rüstungsmaterialien haben die Wehrmacht Rumäniens über Erwarten rasch zu einer starken, schlagkräftigen und tapfer kämpfenden Einheit zusammenschmieden geholfen, und die Früchte dieser Arbeit wurden bald an der Front sichtbar.

Befreiung der geraubten Provinzen

In den ersten Wochen des Riesenkampfes, der am 22. Juni vorigen Jahres entbrannte, verhielten sich die rumänischen Divisionen weisungsgemäß abwartend, um dann zur Befreiung derjenigen Gebiete offensiv anzutreten, die der Bolschewismus kurz zuvor erpreßt hatte. Die Sowjets wurden zuerst im Buchenland geworfen, dann auch im bessarabischen Raum hart geschlagen und zurückgedrängt, und mit der Wiedereroberung der Hauptstädte Czernowitz und Kischinew und nach der Zurückdrängung der Sowjets über den Dnjestr war das geraubte Land wieder befreit. Aber was die rumänische Führung klar erkannte, ahnte selbst der letzte Soldat: ohne eine völlige Vernichtung des Bolschewismus war und ist Rumänien nicht gesichert, und so haben seither Armee, Luftwaffe und Kriegsmarine der Rumänen nach großen Plänen wirksam dazu beigetragen, den Feind immer wieder zu schlagen und immer weiter zu verjagen.

Zwei Höhepunkte: Odessa und Sewastopol

Vom östlichen Dnjestrufer aus ging es an den Dnjestr und über ihn hinweg bis zum Asowschen Meer, durch die Abwehrkämpfe des harten Winters bis Kofow am Don in neuem Angriff. Zwei Höhepunkte kennzeichnen diese Kampfmonate, und beide sind mit dem Ringen um wichtige Kriegshäfen am Schwarzen Meer verbunden: Odessa und Sewastopol. Um Odessa kämpften die rumänischen Ver-

bände beinahe ein Vierteljahr lang opfervoll, aber erfolgreich. Endlich mußte sich die von dem Gegner durch sehr starke Befestigungen „uneinnehmbar“ gemachte Hafensstadt dem Ansturm der tapferen Angreifer beugen.

Nachdem deutsche Verbände mit der Erstürmung der Landenge von Berekop den Weg in die Krim geöffnet hatten, stießen Formationen des rumänischen Verbündeten zu unsern Soldaten. Unermüdllich wurde der erst hinhaltend verteidigende, dann fliehende Feind verfolgt und in mehrere Gruppen aufgeteilt, Simferopol und Feodosia genommen und endlich Sewastopol und Kertsch erreicht. Im Jailagebirge und am Schwarzen Meer verteidigten deutsche und rumänische Truppen ihre Stellungen während langer Wintermonate gegen immer neu vorgetragene Massenangriffe der Bolschewisten, bis mit dem Frühjahr die Vorbereitungen zur Wegnahme Sewastopols einsetzten. Der gemeinsame Angriff der verbündeten Heere zerbrach den verbissenen Widerstand der Verteidiger in 27 Tagen, und mit Recht empfindet Rumänien die auch an dieser Stelle gebrachten Blutopfer als für einen Sieg dargebracht, der zu den stolzeften Waffentaten seiner Wehrmacht zählt.

Der Aufbau in Bessarabien und im Buchenland

Während auf den weiten Schlachtfeldern zwischen Donez und Don deutsche und verbündete Verbände, darunter starke rumänische Einheiten, in unaufhörlichen Angriffen die Menschen- und Materialmassen Timoschenkos zerschlugen, vollzieht sich in den wiedergewonnenen und darüber hinaus eroberten Gebieten ein Werk rumänischen Aufbaues, das den deutschen Leistungen würdig zur Seite tritt.

In Bessarabien überwiegt das Rumänentum eindeutig gegenüber Ukrainern und Ruthenen, Bulgaren, Russen, Türken, Armeniern, Zigeunern, Tataren und zahllosen Juden.

Die zahlreichen Deutschen konnten vor dem Einbruch des Bolschewismus bewahrt und zurückgeführt werden, sie haben in den östlichen Reichsgauen eine neue Heimat gefunden. Das Judentum ist geschlossen nutzbringender Arbeit zugeführt, die übrigen nichtrumänischen Bevölkerungsteile für das Aufbaupwerk eingesetzt worden. Landwirtschaftlich ist noch viel aus dem Boden herauszuholen; doch schon jetzt liefern Brot- und Futtergetreide, Hack-

früchte, Del- und andere Industriepflanzen reiche Erträge, ebenso die Viehzucht aus umfangreichen Beständen. Garten- und Obstbau sind wie der Fischfang noch stark ausbaufähig. Industriell sind agrarische Verarbeitungsbetriebe bedeutsam, an Rohstoffen Phosphatvorkommen.

Arbeit auf lange Sicht

Trotz vieler Zerstörungen, namentlich in den Gebieten von Czernowitz (im Buchenland) und Kischinew, sind manche Kriegsspuren bereits getilgt, auf dem Lande besonders durch ein System der Agrarreform nach deutschem Vorbild. Das beweist wohl am besten, daß auf lange Sicht gearbeitet und aufgebaut wird. Bahnen und Brücken sind wiederhergestellt, Fabriken und Werkstätten in Betrieb, die Versorgungsbetriebe, Mühlen usw., desgleichen. Fabriken zur Obst- und Gemüseverwertung wurden errichtet oder nähern sich ihrer Vollendung, ebenso Anlagen zur Fischverwertung. Der Anbauplanung wie der Verbesserung der Viehschläge durch gute Zuchttiere wird dieselbe Aufmerksamkeit geschenkt wie dem Bau neuer Wege.

Transnistrien wird eine Musterprovinz

Doch nicht nur Bessarabien, sondern auch Transnistrien — das Land jenseits des Dnjestr — soll eine rumänische Musterprovinz werden. Es ahnet stark dem südlichen Bessarabien und trägt meistens den Charakter der Kultursteppe. In den 13-Präpektoren und rund 1300 Gemeinden sind Rumänisch, Deutsch und Ukrainisch die Amtssprachen. Bürgerwehren sorgen für Ordnung, jede Gemeinde verfügt über wenigstens eine Volksschule, kommunale Werke liefern wieder Wasser und Strom, das Straßennetz ist trotz mancher Schäden und vieler sowjetischer Vernachlässigungen wieder brauchbar. Die Schwierigkeiten bei der Umstellung vom Kollektiv auf Privatwirtschaft und eigene Initiative waren groß, konnten aber gemeistert werden. Für die gesundheitliche Betreuung geschah und geschieht viel.

Mit diesen Räumen hat der Bolschewismus reiche Kornkammern und sein Sprungbrett nach dem Balkan verloren; Rumänien aber gewann wertvolle Ergänzungen für seine Produktion und für die Versorgung Europas. Der tapferere rumänische Soldat, der Buchenland, Bessarabien und Transnistrien eroberte, verteidigt dieses Land jetzt am Don im Angriff auf die bolschewistische Heere.

Jüdische Spekulanten werden jenseits des Bug deportiert

Hausdurchsuchungen zur Aufdeckung geheimer Warenlager

Bukarest, 8. August (Kador)

Das Innenministerium teilt mit: In letzter Zeit konnte festgestellt werden, daß Juden verschiedentlich Wirtschaftssabotage betrieben haben und zu Spekulationszwecken Lebensmittel, Medikamente, Schuhzeug, Baumwolle u. a. Dinge hamsterten. Dergleichen konnte festgestellt werden, daß sich viele Juden von der Pflichtarbeit freimachen, durch unerlaubte Spekulationen Geld verdienen oder unterirdische Propaganda betreiben. Angesichts dieser Tatsachen verfügte das Innenministerium die Durchführung von Hausdurchsuchungen bei Juden. Diejenigen Juden, bei denen versteckte und eingelagerte Waren gefunden werden, bei denen festgestellt wird, daß

sie sich von der Pflichtarbeit freigemacht haben, die sabotieren oder aus Bessarabien und der Bukowina ausgerissen sind, werden zusammen mit ihren Familien jenseits des Bug deportiert, während die bei ihnen vorgefundenen Waren sowie ihr Vermögen beschlagnahmt werden. Der gleichen Behandlung fallen auch diejenigen Juden anheim, die ohne behördliche Erlaubnis ihren Wohnort verlassen, die ihre Religion ändern, um auf diese Weise durch die Maschen der bestehenden Gesetze zu schlüpfen sowie diejenigen, die sich Vergehen gegen die bestehende Wirtschaftsordnung oder die Sicherheit des Staates zuschulden kommen lassen.

Das Herumstreichen der Juden in den Straßen verboten. Der Gouverneur der Bukowina, General Calotescu, hat durch eine kürzlich erschienene Verordnung den Verkehr der Juden in den Straßen der Stadt Czernowitz geregelt. Den beschäftigungslosen Juden wurde das Herumstehen und zwecklose Herumstreichen in den Straßen, sei es einzeln oder in Gruppen, strenge verboten. Die für öffentliche Arbeiten eingesetzten Juden oder solche, die in Fabriken und bei Unternehmungen arbeiten, müssen sich beim Betreten der Straßen mit einem Erlaubnisschein ausweisen. Zum Einkauf der Lebensmittel kann die jüdische Bevölkerung in der Zeit von 10 bis 12 Uhr die Märkte, von 10 bis 13 Uhr aber die Geschäfte besuchen. Juden, welche diese Verfügungen nicht respektieren, werden verhaftet und in Arbeitslagern untergebracht. Diese Maßnahmen verdienen auch bei uns durchgeführt zu werden.

Rumänien wird judenrein

Der nachstehende Aufsatz, den wir dem „Bukarester Tageblatt“ entnehmen, vermittelt einen umfassenden Ueberblick über den gegenwärtigen Stand der Judenfrage in Rumänien und über die unter Vorbereitung stehenden Maßnahmen zu ihrer endgültigen Lösung, durch die sich unser Land in dem für ganz Europa wichtigen Problem der Entjudung an die Spitze der Südoststaaten stellt.

ML. Wenn man die kurze Zeit berücksichtigt, die dem Rumänien des Marschalls Antonescu bisher zur Verfügung stand, um in der Judenfrage energische Schritte mit dem Ziel auf endgültige Lösung zu unternehmen, so darf man feststellen, daß es gelungen ist, in dieser für die Zukunft Rumäniens und für die Stellung Rumäniens im neuen Europa entscheidenden Frage bereits sehr weit voranzukommen. Rumänien steht auch in der Lösung und Behandlung der jüdischen Frage mit an der Spitze der Staaten des Südostens, und die Wege, die hier beschritten wurden, sind in vieler Beziehung vorbildlich.

Nachdem zunächst im Gefolge der Übernahme der Regierungsgewalt durch den Marschall Antonescu auf den verschiedensten Gebieten in Form von Verordnungen und Gesetzen gegen die Juden und für die Brechung ihres überragenden Einflusses auf das politische, wirtschaftliche und kulturelle Leben eingeschritten wurde, ohne daß es zu durchgreifenden Erfolgen überall kam, hat die rumänische Regierung gegen Ende des Jahres 1941 den entscheidenden Schritt durch Schaffung der Judenzentrale in Bukarest, deren Machtbefugnis sich über ganz Rumänien erstreckt, getan. Die Aufgabe dieser Judenzentrale war von vornherein, Klarheit in die Vielfältigkeit der antijüdischen Bestimmungen zu bringen, die Juden statistisch zu erfassen, sie einer nutzbringenden Tätigkeit für den rumänischen Staat und das rumänische Volk zuzuführen und schließlich alle Schritte vorzubereiten, um Rumänien endgültig judenrein zu machen.

Nachdem nunmehr durch die Auflösung der jüdischen orthodoxen Gemeinde — der jüdische zionistische Verband war der Auflösung schon vorher verfallen — auch die letzte in Rumänien noch vorhandene Jüdingemeinschaft ein Ende gefunden hat, sind alle Juden Rumäniens ausnahmslos durch die Judenzentrale erfasst und unterstehen ihr und den Weisungen ihrer Leiter. Die Judenzentrale wird von Ministerialrat Lecca bearbeitet und erhält alle Anweisungen durch ihn und seine Ratgeber. Diese Männer haben im Interesse Rumäniens wirklich Vorbildliches in unverhältnismäßig kurzer Zeit geleistet. Jetzt ist wiederum ein Abschnitt erreicht, bei dem es sich verlohnt, auf die Arbeiten der Judenzentrale näher einzugehen.

Jeder Unbefangene wird erstaunt gewesen sein zu erfahren, daß die Erfassung aller Juden ergeben hat, daß sich in Rumänien ohne Bucheniand und Bessarabien sowie Transnistrien, insgesamt nur 272.409 Volljuden befinden. Man hatte höhere Ziffern vor Augen und war doch all-

gemein der Ueberzeugung, daß Rumänien eines der judenreichsten Länder des Südostens ist. Gern läßt man sich aber durch die Zahl eines Besseren belehren! Das erstaunliche Ergebnis der rumänischen Juden-zählung ist gleichzeitig ein Beweis für die Arbeit, die die Organe der rumänischen Regierung im Stillen, ohne viel Aufsehens, bereits zur Lösung der Judenfrage in der Zeit vor der Zählung geleistet haben. Denn tatsächlich war die Zahl der Juden in Rumänien bis zum Sommer des Jahres 1940 wesentlich höher. Allein in den an Ungarn abgetretenen Gebieten Nordsiebenbürgens lebten zurzeit der Uebergabe rund 200.000 Volljuden. Nach der Eroberung Transnistriens durch die deutschen und rumänischen Truppen wurden nach dort rund 185.000 Juden abgeschoben. Vor allem wurde Bessarabien nach der Rückgliederung gesäubert und auch das Buchenland. Dort sind allerdings noch geringe jüdische Reste der ehemals besonders stattlichen jüdischen Gemeinde vorhanden. Insgesamt schätzt man die Juden des Buchenlandes noch auf 16.000. Zählt man die Juden, die an Ungarn kamen, die nach Transnistrien geschickt wurden und die jetzt erfaßten Juden zusammen, so kommt man mit dem noch vorhandenen jüdischen Rest des Buchenlandes auf rund 700.000 Juden. Das würde auch ungefähr der Zahl der Juden entsprechen, die auf Grund der letzten rumänischen Volkszählung im Jahre 1930 als wahrscheinliche Zahl ermittelt wurde.

Der Schwund gegenüber dieser hohen Zahl in der kurzen Zeit seit Sommer 1940 ist außerordentlich beachtlich. Er erklärt die jetzige verhältnismäßig niedrige Zahl, die die statistische Erfassung der Juden ergab. Wenn in der Zahl von 272.409 Juden die getauften Mischlinge nicht mitenthaltend sind, so hat sich auf Grund der Ueberprüfung der Statistiken ergeben, daß es sich hierbei ebenfalls nicht um einen vielleicht erwarteten großen Ausfall handelt, sondern daß tatsächlich nur zwischen 5000 und 6000 Mischlinge in ganz Rumänien davon betroffen werden. Das ist ein außerst günstiges Zeichen für den gesunden Sinn des rumänischen Volkes, das es in seiner überwiegenden Mehrzahl ablehnte, den Juden eine Einheirat in rumänische Familien zu ermöglichen. Die jüdischen Mischlinge dürften sich in erster Linie in Bukarest befinden. Sie spielen aber in ihrer Gesamtheit keine Rolle. Man darf jedenfalls feststellen, daß die Nürnberger Gesetze bei der Ueberprüfung und Zählung der Juden in Rumänien angewendet wurden mit der einzigen erwähnten Ausnahme, die getauften Mischlinge außerhalb dieser Gesetze zu lassen. Von entscheidender Wichtigkeit für die rumänische Haltung in der Judenfrage ist aber die Tatsache, daß es im wesentlichen gelang, auch in Rumänien die jüdische Frage als Rassenfrage zu erkennen und eine Behandlung der Juden auf rassistischer Grundlage in die Wege zu leiten, die allein die Gewähr dafür bietet, der jüdischen Frage endgültig Herr zu werden.

Die vollständige Reinigung Rumäniens von den Juden, die zu den weiteren Aufgaben der Judenzentrale gehört, wird nunmehr gleichfalls vorangetrieben und die ersten Schritte nach dieser Richtung sind bereits getan. Nachdem man in den wiedereroberten Gebieten des Buchenlandes und der Nordmoldau sowie Bessarabiens die dort von den Bolschewisten übernommenen Juden bis auf geringe Reste nach Transnistrien gebracht hat, sind auch im übrigen Rumänien die Juden weitgehend konzentriert worden. Man hat sie in die Städte gebracht, so daß das flache Land fast ganz judenrein geworden ist. Damit hat man den rumänischen Bauern von einer furchtbaren Plage befreit, denn es ist bekannt, daß gerade die Juden auf den rumänischen Dörfern in unheilvoller Weise gewirkt haben und daß sie einen großen Teil Schuld daran haben, daß der rumänische Bauer vielfach in dürtigsten Verhältnissen dahinleben mußte. Die Konzentrierung der Juden in den Städten ermöglicht naturgemäß eine bessere Ueberwachung und bietet gleichzeitig die besten Möglichkeiten für eine Abschiebung.

Diese wird nunmehr in großem Umfang

in die Wege geleitet. Es ist damit zu rechnen, daß im Laufe des September und Oktober ein erstes Kontingent von Juden, das infolge der Transportschwierigkeiten auf etwa 25.000 begrenzt werden dürfte, nach dem Osten, also noch über Transnistrien hinaus, abgeschoben wird. Weitere Kontingente werden im Laufe des Frühjahr 1943 folgen und der Rest der Juden Rumäniens, einschließlich der sich in Transnistrien befindlichen, wird dann bis zum Herbst 1943 Rumänien verlassen haben. Im Laufe des kommenden Jahres wird Rumänien also vollständig judenrein sein. Es wird damit vermutlich der erste Staat des Südostens sein, der die jüdische Frage auf rassistischer Grundlage einer Lösung zuführt, die unter Berücksichtigung der besonders schwierigen und mißlichen Verhältnisse schlechthin kaum übertroffen werden kann.

Für die Zeit bis zur Abschiebung des letzten Juden aus Rumänien bereitet die rumänische Regierung eine neue Lösung der jüdischen Frage vor, die ihren Niederschlag in einem Judenstatut finden wird, das Minister Dragos zurzeit bearbeitet. Mit dem Erscheinen und der Inkraftsetzung dieses Statuts, in welchem die Ergebnisse der Juden-zählung ausgemert werden, ist bereits in nächster Zeit zu rechnen. Gegenwärtig hat die Judenzentrale alle in Rumänien anwesenden Juden in zwei Kategorien eingeteilt, und zwar in Juden, die wirtschaftlich noch notwendig sind, und in solche, die der jüdischen Arbeitspflicht unter Leitung des Generalstabes unterliegen. Die wirtschaftlich notwendigen Juden beziffert man auf etwa 17.000. Ihre Ersetzung durch Rumänen ist im vollen Gange und trägt bereits wertvolle Früchte.

Die umfassende Arbeit der Judenzentrale und die rasche Durchführung ihrer Maßnahmen hebt Rumänien, wie bereits eingangs erwähnt, weitgehend aus dem Rahmen der Staaten des Südostens heraus. Die Arbeit der Männer, die für die Judenzentrale verantwortlich sind, wird dem rumänischen Staate in jeder Beziehung direkt zugute kommen. Die Aussicht Rumäniens, aus einem Eldorado der Juden in absehbarer Zeit zu einem Land zu werden, das sich der Juden als eines der ersten im Südosten völlig zu erwehren mußte, gibt dem rumänischen Volk einmal mehr die Gewißheit, daß es sich die Stellung im neuen Europa erringen wird, die ihm auf Grund seiner Leistung für die Befreiung Europas von allen jüdischen Einflüssen zukommt.

Herumlungen in den Straßen von Bukarest verboten. Aus Bukarest wird berichtet: Die hauptstädtische Polizeidirektion gab folgende Verordnungen heraus: 1. Es ist verboten, in den Straßen der Hauptstadt herumzustehen. Wer dabei angetroffen wird, wird bestraft und im Wiederholungsfall ins Arbeitslager gesteckt. 2. Juden und Fremde, die nach dem 1. September 1940 sich in der Hauptstadt niederließen, müssen binnen 30 Tagen, nach Erscheinen dieser Verordnung, in ihre vorherigen Wohnorte zurückkehren. Alle Juden, die von dieser Verordnung betroffen werden und sich noch nach dem festgesetzten Termin in der Hauptstadt aufhalten, werden mit ihren Familien nach Transnistrien verschickt.

Todesstrafe für unerlaubte Rückkehr aus Transnistrien

Bukarest, 22. September

Der heutige Regierungsanzeiger enthält ein Dekretgesetz, welches die Einführung der Todesstrafe für jene Juden vorsieht, die nach Transnistrien ausgesiedelt wurden und auf unerlaubtem Wege nach Rumänien zurückkehren. Nach dem genauen Wortlaut des Dekretgesetzes werden Juden und Jüdinnen, die das 15. Lebensjahr überschritten haben, mit dem Tode bestraft, wenn sie von der Aussiedlung zurückkehren. Diejenigen Personen aber, die ihnen die Rückkehr auf ungesetzlichem Wege ermöglichen, erhalten Gefängnisstrafen von 5—25 Jahre.

„Arbeitsarmee“ in Transnistrien. Eine

„Arbeitsarmee“ wurde durch eine Verordnung des Gouvernements Transnistrien für das Gebiet dieser Provinz ins Leben gerufen. Jeder Mann ist verpflichtet, nach Erfüllung seines 20. Lebensjahres in dieser Organisation zu arbeiten. Der Zweck der „Arbeitsarmee“ ist die Erweckung des Verständnisses für die Arbeit der Stirn und der Faust. Juden sind von dieser Organisation ausgeschlossen.

Das Stadttinnere von Czernowitz wird von Juden gesäubert. Die arischen Bewohner des unteren Stadtteils von Czernowitz, die dort Wohnungen innehaben, die Staatseigentum sind, können, wie unser Czernowitzer Berichterstatter meldet, auf Grund einer amtlichen Bekanntmachung, diese Wohnungen mit Wohnungen im Stadttinnern eintauschen, die von Juden bewohnt sind. Der Wohnungswechsel ist über das Wohnungsamt durchzuführen.

Ueber 11.000 Häuser verwaltet das Romanisierungsamt in der Bukowina. Das Generalkommissariat für die Romanisierung gibt die Zahlen über die Vermögensübernahme in der Nordbukowina bekannt, und zwar wurden von deutschen Umsiedlern übernommen: 7 landwirtschaftliche Güter mit einer Gesamtfläche von 821 Hektar, 1148 Hektar Wald und 2550 Wohnhäuser mit 4653 Neben- und Wirtschaftsbauten. Ferner wurden von Juden enteignet: 154 landwirtschaftliche Güter mit einer Gesamtfläche von 16.624 Hektar, 32.414 Hektar Wald, 34 Sägewerke und 8590 Wohnhäuser mit 11.800 Neben- und Wirtschaftsbauten. Von Deportierten, Geflüchteten usw. wurden 20 landwirtschaftliche Güter mit insgesamt 1097 Hektar, 730 Hektar Wald und 619 Wohnhäuser mit 1125 Neben- und Wirtschaftsbauten übernommen. Demnach hat der Staat in der Nordbukowina 11.759 Häuser mit 17.610 Neben- und Wirtschaftsbauten übernommen.

Liquidierung ehemaliger jüdischer Güter.
Das nationale Romanisierungsamt wurde
mit der Liquidierung der von den Juden in
den Bezirken Dorohoi, Radauk, Suceava
und Campulung-Bukowina zurückgelasse-
nen Güter beauftragt. Bei der Lizitation
werden die Kriegsoffer und die Flüchtlinge
bevorzugt.

Die Enteignung von Juden aus den angeschlossenene Gebieten. Der Kassationshof hat ein bemerkenswertes Urteil in der Frage der Enteignung von Juden aus den angeschlossenene Gebieten gefällt. Max und Marica Aschenasi aus Czernowitz hatten sich an das Appellgericht gewandt und beantragt, ihnen das rumänische Staatsbürgerrecht als einzeln vor dem Jahre 1916 erworben anzuerkennen, weil sie vom österreich-ungarischen Staat als Staatsbürger anerkannt worden seien und als solche vom rumänischen Staat übernommen wurden, wobei sie sich auf das Gesetz beriefen, wonach Juden aus Rumänien, die vor dem 15. August 1916 durch Einzelgesetz eingebürgert wurden, von der Enteignung der städtischen Liegenschaft-

ten ausgenommen werden sollen. Nachdem das Appellgericht dieses Ansuchen abgewiesen hatte, wandte sich das jüdische Paar an den Kassationshof, der nunmehr das Urteil des Appellgerichtes bestätigte und festlegte, daß Juden aus den angeschlossenene Gebieten, auch wenn sie auf Grund der Gesetze von 1863 österreich-ungarische Staatsbürger geworden waren, der Ausnahme, die für einzeln eingebürgerte Juden festgesetzt wurden, nicht teilhaftig werden können, da sie auf Grund der Friedensverträge in ihrer Gesamtheit zu rumänischen Staatsbürgern wurden und nur die Einzelfrager auf dem Verwaltungswege gelöst wurden, was nicht als individuelle Einbürgerung angesehen werden könne.

„Ich glaube an den totalen Sieg“

Rumänien kämpft bis zur endgültigen Vernichtung des Judäo-Bolschewismus

Bukarest, 5. März (DNB)

Ueber eine Begegnung mit Marschall Antonescu berichtet der bekannte Schriftsteller Bratescu-Boiesti in der „Porunca Bremei“. Im Rahmen dieser Unterhaltung sagte Marschall Antonescu, daß man ihn u. a. auch gefragt habe, welchen Zweck der weitere Vormarsch der rumänischen Armee nach Stalingrad und in den Kaukasus haben soll, da man ja auch am Dniestr hätte stehen bleiben können. Hierzu erklärte Marschall Antonescu: Die Deutschen haben uns geholfen, Bessarabien und die Bukowina wieder zu gewinnen, sie haben uns bei unserer Bewaffnung geholfen, sie haben uns geholfen, die Säuberung des Landes von dem Ungeziefer der inneren Feinde, der Juden zu beginnen, die ich für schädlich ansehe. Hätten wir also, als wir am Dniestr angekommen waren, nun zu den Deutschen sagen sollen: Wir haben uns genommen, was uns gehört, wir bleiben hier stehen. Wenn es euch gefällt, könnt

ihr den Krieg fortsetzen. Wie könnte ich eine solche Tat begehen, die für alle Ewigkeit unsere Generation, die Armee und die Geschichte unseres Volkes entehrt hätte.

Mein unerschütterlicher Glaube an den Endsieg, so führte der Marschall weiter aus, spornt mich an, den Kampf bis zur restlosen Beseitigung und Vernichtung des Judäo-Bolschewismus zu führen. Ich werde ihn zu Ende führen, weil ich ohne jeden Schatten von Zweifel an den totalen Sieg glaube. Ich weiß, daß der Weg zum Sieg nicht immer schnurgerade verläuft, Krümmungen und steile Bahnen hat, die schwer zu überwinden sind. Diese Hindernisse auf unserem Weg aber erschüttern nicht meinen Glauben an den Enderfolg. Um dieses Vertrauen zu verlieren, müßte ich vergessen, daß der Fortschritt Europas dem Triumph der Wahrheit und des Lichtes über die Lüge und die Finsternis entsprungen ist. Die

Wahrheit und das Licht aber repräsentieren wir und die, an deren Seite wir kämpfen.

Die Stimme eines verantwortungsbewußten Europäers

Berlin, 5. März, (Fernmündlich)

Stark beachtet wird in der deutschen Presse das Interview, das der bekannte rumänische Journalist Bratescu-Boiesti mit Marschall Antonescu hatte. Die Äußerung des Marschalls wurde von mehreren Zeitungen wiedergegeben, wobei die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ bemerkt, es sei die Stimme eines verantwortungsbewußten Europäers in der Stunde, in der angelsächsische Gewissenlosigkeit abermals demonstriert, daß sie das Abendland der Vernichtung anheimzugeben gewillt sei. Im Geiste der fanatischen Verbissenheit und unauslöschlichen Siegesgewißheit, die aus den Worten des Marschalls von Rumänien sprechen, werde Europa siegen.

Das darf das rumänische Volk niemals vergessen

Wie sich die Juden beim bolschewistischen Raubzug gegen Rumänien verhielten

Ueber die Rolle des Judentums in Rumänien bei der Besetzung Bessarabiens und der Nordbukowina durch die Bolschewisten im Jahre 1940 schreibt „Porunca Bremeii“, daß die Juden damals die in die Ostgebiete Rumäniens einbrechenden Sowjets mit Begeisterung begrüßt hätten. Das Blatt erinnert daran, wie noch vor dem Einrücken der roten Armee die „Häuptlinge der kommunistischen Judenthümlichkeit“ alle Behörden und öffentlichen Institutionen in ihre Hand brachten. In geschlossenen Banden hätten die Juden dann die Räumung des von den Sowjets erpreßten Gebietes durch die Rumänen durch Anschläge aller Art erschwert. Weiter erwähnt das Blatt, daß sich die Juden damals sofort daran gemacht hätten, die christlichen Kirchen zu schänden, so wie die Juden auch der Zivilbevölkerung gegenüber unerhörte Terrorakte begangen hätten. Nach der Besetzung Bessarabiens und der Bukowina, hätten Tausende von Juden im übrigen Land sich bemüht, die Genehmigung zur Auswanderung in das von den Sowjets besetzte Gebiet zu erlangen und dabei die weitgehende Unterstützung Bukarester jüdischer Wirtschaftskreise erfahren. Als die Sowjets dann tatsächlich an Pruth standen, habe die „jüdische Frechheit“ ihren Höhepunkt erreicht. Immer wieder habe sich die Sowjetgesandtschaft, so fährt das Blatt fort, zum Fürsprecher jüdischer Klagen gemacht und wiederholt zu verstehen gegeben, daß sie sich gegebenenfalls zum Schutze der Juden Rumäniens auch anderer Mittel bedienen werde. Die Sowjets hätten sich also offensichtlich einen Vorwand für die Besetzung des ganzen Landes schaffen wollen. Gleichzeitig habe die Sowjetregierung dafür gesorgt, daß die sogenannte „Bevölkerung in Bessarabien und in der Bukowina in Massenver-

sammlungen gegen die angebliche Massakrierung der Kommunisten in Rumänien protestierte und von Moskau ein sofortiges Einschreiten verlangte, während eine Flut von Gerüchten unterdessen das rumänische Volk zu verwirren versuchte. Die Gefühle des Judentums für Rumänien und das rumänische Volk, so schließt das Blatt, hätten sich dann auch in den entscheidenden Tagen des Kriegsbeginnes gegen die Sowjetunion im Juni und Juli 1941 und später immer wieder gezeigt. Sie dürfen niemals vergessen werden.

Zwei Juden in Czernowitz zum Tode verurteilt. In Czernowitz hat das Kriegsgericht die Juden Drafé Bercu und Clemens Rosenblatt wegen Betruges und versuchten Raubmordes zum Tode verurteilt. Beide Verbrecher haben sich seinerzeit als Polizisten verkleidet und ihre jüdischen Glaubensgenossen erpreßt. Als man sie entlarvt hatte und ihre Verfolgung aufnahm, kam es zu einer Schießerei mit der Polizei, in deren Verlauf Drafé schwer verwundet wurde. Kurz darauf konnte auch Rosenblatt verhaftet werden.

Juden­zählung in Czernowitz. Wie das Bukarester Blatt „Evenimentul“ erfährt, hat das Gouverneursamt der Bukowina die Durchführung der Juden­zählung in Czernowitz bis zum 15. Juli angeordnet. Juden können in Zukunft innerhalb der Bukowina nur mit Genehmigung des Gouverneuramtes verkehren. Desgleichen können die buchenländischen Betriebe neue jüdische Arbeitskräfte nur mit Genehmigung des Gouverneurs aufnehmen. Die Lage der jüdischen Arbeitskräfte wird von einer Kommission überprüft, die aus einem Vertreter des Gouverneursamtes, des Direktorates für Arbeit und Sozialversicherung, des Wirtschaftsdirektorates, des Militärkommandos, der Handelskammer und der Arbeitskammer besteht.

Rumäniens Kampf gegen Juda

Rumänien das erste Land, das von Staats wegen gegen die Juden kämpfte

Im Mittelalter mag es wenig Juden in der Moldau und der Walachei gegeben haben; erst nach ihrer Austreibung aus Spanien 1442 sind über die Türkei einzelne Juden eingewandert. Die fanariotischen Hospodare, die von den Türken eingesetzten Fürsten, haben einigen Hofjuden den Aufenthalt gestattet. Dieses ältere Spaniojudentum ist heute fast gänzlich verschwunden. Gegen Ausgang des 18. Jahrhunderts setzte eine Einwanderung von Ostjuden ein. Die österreichische Verwaltung wies schon 1786 die jüdischen Wagabunden aus der 1774 erworbenen Bukowina aus; dann aber gewährte Oesterreich vielfach den Juden konsularischen Schutz als „Untertanen“, so daß die Verknüpfung des Wortes „Untertan“ in der rumänischen Sprache als „Tertan“ geradezu zur Bezeichnung für die Juden wurde.

Die eigentliche Masseneinwanderung aber setzte ab 1827 ein, als in Rußland die Juden militärpflichtig wurden und man in hellen Haufen über die Grenze brachen. In der Moldau und Walachei gab es 1827 erst 24 000 Juden, nach vier Jahren waren es schon 37 000. Nach dem Frieden von Adrianopel unterstanden die Fürstentümer einer russischen Verwaltung unter General Risseleff, der im „Organischen Statut“ von 1831 ihnen eine ziemlich autokratische Staatsordnung gab, und auch vergeblich versuchte, die Juden kurz zu halten, ohne verhindern zu können, daß sie als Händler, Wucherer, Schnapsbrenner das rumänische Land übersluteten. Darlehen und Branntwein machten den Bauern abhängig, die „Carciuna“, die Schenke, wurde die Schlüsselstellung der jüdischen Macht im Dorf. Die Aufhebung der alten Zünfte brachte dann dem jüdischen Pfuschhandwerk goldene Gelegenheiten zur Verdrängung des rumänischen Handwerks. Zuerst wurde die Moldau überslutet. Dort stieg die Zahl der Juden bis 1899 auf 195,800 (10,7 v. H. der Gesamtbevölkerung). Es folgte die Walachei, wo die Juden bereits 1860 15,4 v. H. der Gesamtbevölkerung ausmachten. 1848 gründete der Jude **Marros** zusammen mit **Isaac Boebel** und **Maurice Blanc** die berühmte Bank **Marmaros-Blanc**, die Jahrzehnte hindurch das mächtigste Bankinstitut Rumäniens war.

Rumänische Notwehr

Die Aktivität des rumänischen Volkes war damals ganz durch die nationale Aufgabe der politischen Vereinigung der beiden Fürstentümer in Anspruch genommen. Als diese unter Fürst **Alexander J. Cuza** endlich gelang (Fürst **Cuza** regierte von 1855—1866), bekamen die Juden in der Verfassung von 1864 und im Gemeindegesetz von 1865 eine nicht ungünstige Stellung. Unter dem ersten König Rumäniens, dem Fürsten und späteren König **Karl von Hohenzollern**, war die Lage bereits so, daß die Juden die arme, fleißige rumänische Bauernschaft bis aufs Blut auszogen, sich der meisten kleinen Städte bemächtigt hatten und immer neue Juden ins Land holten. Sie führten einen Wirtschaftskrieg ohne Erbarmen gegen die rumänischen „Gosim“. Der rumänische Politiker **W. Conta** bezeugte:

„Jeder jüdische Konsument ist durch Synagogenbeschlüsse gezwungen, Verbrauchsgegenstände niemals von Nichtjuden zu kaufen, wenn man diese auch bei einem Juden derselben Ortsschaft finden kann... jedem jüdischen Kaufmann steht es frei, seine Ware zu jedem Preis an Christen zu verkaufen; er ist aber gezwungen, sie dem jüdischen Verbraucher für einen so und soviel geringeren Preis zu verkaufen.“

Unter diesen Umständen war es gerade das junge Bürgertum Rumäniens, in der liberalen Partei zusammengelassen, das den Kampf gegen das Judentum aufnehmen mußte. Zuerst einmal ging man gegen die jüdische Wagabondage, d. h. gegen die Ueberschwemmung des Landes mit jüdischen Hausierern, Taschendieben und Betrügern vor. Sofort tobte **Isaac Cremieuz**, der Präsident der Alliance Israelite Universelle:

„In Rumänien ist die liberale Partei, die

laut die fortgeschrittensten Ansichten vertritt und auch lebhafteste mit der Revolution von 1848 sympathisiert, wie ich feststellen gezwungen bin, in religiösen und sozialen Fragen noch im 15. und 16. Jahrhundert.“

Napoleon III. mußte an den Fürsten **Carol** am 26. Mai 1869 depeeschieren:

„Ich kann Eure Hoheit nicht darüber im Zweifel lassen, wie sehr die öffentliche Meinung hier sich über die Verfolgungen erregt, deren Opfer, wie man sagt, die Israeliten in der Moldau sind. Ich kann nicht glauben, daß die aufgeklärte Regierung Eurer Hoheit Maßnahmen billigt, die derartig der Menschlichkeit und Zivilisation zuwider sind.“

Wie **Cremieuz** **Napoleon III.** vor schickte, so sandte **Sir Moses Montefiore** die englische Regierung ins Feuer. Aber die Rumänen ließen sich nicht niederzwingen. Der bekannte Geschichtsforscher **B. P. Hasdeu** und der Politiker **Solban** entwarfen ein großes Judengesetz, das mit den Worten begann:

„Der Einbruch der Juden hat in den letzten Jahren besonders in Nordrumänien einen derartigen Umfang angenommen, daß die rumänische Bevölkerung darüber entsetzt ist. Sie sieht sich überschwert von einem feindseligen und andersartigen Volk, das die fremde Nation mit entgegengekehrten Interessen neben der rumänischen ansieht.“

Der Entwurf forderte, daß die Niederlassung von Juden in Städten von der Genehmigung der Stadtverwaltung abhängig gemacht und auf dem Lande ganz verboten werden müsse, die Juden keinen Grundbesitz erwerben, Güter, Gaststätten, Mühlen, Wiesen, Brücken, Weingärten usw. nicht pachten, keine Staatsunternehmungen betreiben und auch nicht mit Lebensmitteln und Getränken an Nichtjuden handeln dürften. Das Gesetz kam in dieser Form nicht durch, blieb aber die Richtschnur der Judengegner.

Europa für Juda

In Europa fand Rumänien damals überhaupt kein Verständnis. Als Rumänien 1878 ein Gesetz zur Bekämpfung des Alkoholismus einführte, durch das sich die jüdischen Schnapsbrenner geschädigt fühlten — protestierte der englische Außenminister, **Lord Granville**. Mit immer neuem Druck versuchten vor allem die Großmächte, den Juden die Gleichberechtigung zu verschaffen, da ihre Naturalisation bis dahin ziemlich eingeschränkt war. Sogar die USA traten 1872 drohend in die Schranken für die Juden, obwohl sie staatsrechtlich gar keine Grundlagen hatten. Auf dem Berliner Kongress nach der Beendigung des russisch-türkischen Krieges 1878 zwangen dann die Großmächte unter Vorantritt des Juden **Disraeli** als britischer Premier und Frankreichs unter dem Einfluß der Alliance Israelite Universelle Rumänien die Artikel 43 und 44 auf, die den Juden ein Recht auf völlige Gleichberechtigung gaben, ja eine Anzahl Großmächte machten ihre Anerkennung Rumäniens von der Erfüllung dieser Zusage an die Juden abhängig.

In Deutschland war es damals der alte Kaiser **Wilhelm I.**, der zugunsten des rumänischen Standpunktes eingriff. Immerhin hatte Rumänien sehr schwere Jahre. Das Volk litt furchtbar unter den Juden. Schon 1866 hatte es in Bukarest schwere judenfeindliche Unruhen gegeben, wobei die Synagoge zerstört wurde, wischen 1870 und 1873 hatte vor allem in **Jsmail**, **Rahul** und **Bacau** die Bevölkerung sich erhoben. Schlimm wurde die Lage nun nach der Gewährung der jüdischen Ansprüche auf dem Berliner Kongress. Wäre nicht König **Karl** so sehr klug und geschickt gewesen und hätte nicht der alte liberale Staatsmann **Jon Bratianu** jäh den Kampf gegen die Juden geführt, so wäre die Lage des arbeitenden Volkes hoffnungslos geworden. So gelang es doch 1881, wenigstens die jüdischen Schankorte in den Dörfern und Flecken abzuschaffen und die Juden aus der Tabakfrage und dem Drogen-

handel auszuschalten. **J. Bratianu** pflegte zu sagen, der abgehungerte jüdische Fuchs sei durch ein Loch in den reichen rumänischen Gärten geschlüpft, habe sich dort so sattgefressen und sei so dick geworden, daß er nun nicht wieder hinaus könne. Man müsse eine Hungerkur mit ihm machen, damit er nun wieder zum Loch hinausspasse.

Jüdische Rache

Als Rache organisierten die Juden unter dem Heer **Nadjan Kap**, rumänisch genannt **Dobrodjeanu Gers**, den **Marxismus**. Der rumänische Gegenschlag bestand in der Gründung einer „Antifemitenliga“ unter der Leitung des bekannten alten Professors **Cuza**, die sich zur Aufgabe stellte, die Juden zur Auswanderung aus Rumänien zu veranlassen. 1897 gab es in Bukarest und Galatz, 1899 in Jassy Volksunruhen gegen die Juden. 1902 mischte sich die USA wieder für die Juden ein, 1907 gab es einen schweren Bauernaufstand, der außer an der Landfrage auch an der Judenfrage sich entzündet hatte. Der Dichter **Panait Istrate** hat in seinem auf deutsch veröffentlichten Buch „Die Disteln des Baragan“ diesen Kampf des rumänischen Bauerntums gegen das Judentum und die Judennot Rumäniens erschütternd geschildert.

Während im Weltkrieg der Friede zwischen Deutschland und Rumänien zu Bukarest am 7. Mai 1918 noch einmal — unter dem Einfluß der jüdischen Großmacht in Berlin und Wien — eine besondere Klausel für die Juden brachte, wurde damit der Minderheitenschutzvertrag vom 9. Dezember 1919 zum Verhängnis für Rumänien, das aufs neue von ungeheuren Massen von Ostjuden überschwert wurde und den Juden die Gleichberechtigung geben mußte. Das Judentum bemächtigte sich der Industrie, des Handels, der höheren Schulen, der Presse. Der alte Judengegner **Prof. Cuza** stellte fest:

„Die Rumänen sind von den gewinnbringenden Beschäftigungen in den Städten, wo sich die Kultur konzentriert, ausgeschlossen, unser Landvolk, zum größten Teil Bauern mit geringen Mitteln und Beamte mit ungenügenden Einkünften, sind nicht mehr imstande, ihre Kinder auf die höheren Schulen und Universitäten zu schicken: diese besetzen die Juden dank der Mittel, über die sie verfügen.“

In immer neuen Anläufen, beginnend bereits unter der furchtbaren Herrschaft der „**Escher von Rumänien**“, **Mabara Lupescu** und mit judengegnerischen Studentenverbindungen einsehend bis zur jetzigen Regierung des Marschalls **Antonescu**, hat das rumänische Volk in immer neuen politischen Formationen seinen Kampf gegen das Judentum jäh weitergeführt, vor allem als sich bei dem Raub Mesopotamiens und der Bukowina zeigte, daß das Judentum sofort den Bolschewismus in Rumänien propagierte.

Unter den Völkern Europas haben die Rumänen als erste nicht nur in einzelnen Bewegungen — das gab es in vielen Ländern —, sondern von Staats wegen den Kampf gegen das Judentum geführt. Alle bedeutenden Staatsmänner, die Rumänien gehabt hat, waren irgendwie aktiv an diesem Kampf beteiligt, ganz gleich, welche politische Richtung sie im einzelnen vertraten. Das ist ein Vorgang, der einmalig in der Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts ist und einen wirklichen Ehrenschild Rumäniens darstellt.

Prof. Dr. Johann von Beer.

1938/01/12: Die Judenfrage in Rumänien
1938/01/26: Beschleunigte Ehescheidungsprozesse zwischen Rasserumänen und Jüdinnen
1938/12/20: Über 1100 Schank- und Trafikbewilligungen annulliert
1939/03/04: Gefälschte Dokumente bei der Staatsbürgerüberprüfung
1939/05/18: Rumänien und der Berliner Kongreß
1939/11/26: Die Endziffern der Judenrevision
1940/07/02: Mit Kraftwagen, Zügen, Pferdewagen und Schiffen treffen die Flüchtlinge ein
1940/07/09: Vollkommene Ordnung an der neuen rumänisch-russischen Grenze
1940/08/06: Die Übersiedlung von Juden nach Bessarabien wird nicht verhindert
1940/10/18: Seltsames Sterben von Juden in Kischinew
1940/12/03: Iancu Edelmann und Komp. erzeugen falsche Ausweise
1940/12/07: Kein Hindernis für die Abwanderung der Juden nach Bessarabien
1941/03/28: Juden ohne Tarnung
1941/07/11: Die Einnahme von Czernowitz
1941/07/11: Wie die GPU im Verein mit den Juden in Czernowitz hauste
1941/08/07: Strenge Judenverordnung in der Bukowina
1941/08/10: Dr. Popovici Bürgermeister von Czernowitz
1941/08/10: Die Judentaufen in den letzten zehn Jahren
1941/08/12: Wann kommen die deutschen Bauern wieder?
1941/08/22: Jüdische Häuser werden nicht versteigert
1941/09/06: Alle Liegenschaften der Juden übernimmt der Staat
1941/09/13: „Die rechte Hand des Marschalls“
1941/09/14: Die Ukraine in Zahlen
1941/09/24: Die Czernowitzer Juden
1941/10/07: Die Rede des deutschen Gesandten
1941/10/28: Jüdische Verbrechen gegen das rumänische Volk
1941/11/06: Am 9. November Volksbefragung in Rumänien
1941/11/23: Juden aus den Ostgebieten nach Bukarest geschmuggelt
1941/11/30: Judenfrage in Transnistrien geregelt
1941/12/04: Judenschmuggel nach Bukarest
1941/12/07: Disziplinarverfahren gegen Fildermann
1942/01/21: In den Ghettos gefiel es ihnen nicht
1942/01/22: Juden müssen 5 Tage Schnee schaufeln
1942/01/27: Die Juden schaufeln Schnee
1942/01/29: Weitere Judenjahrgänge zum Schneeschaufeln einberufen
1942/01/30: Ostjuden dürfen nicht ins Land
1942/03/08: Ins Konzentrationslager nach Transnistrien gebracht
1942/05/06: Lebensmittelschmuggel für die Juden in Mogilew
1942/05/14: Die Kaffeehausjuden
1942/05/29: „Der heilige Krieg“
1942/07/05: Scharfe Maßnahmen gegen arbeitsscheue Juden
1942/07/07: Enteignung der Liegenschaften der jüdischen Kultusgemeinden
1942/08/08: Aussiedlung der Juden aus Rumänien
1942/08/08: Rumäniens Beitrag
1942/08/09: Jüdische Spekulanten werden jenseits des Bug deportiert
1942/08/11: Das Herumstreichen der Juden in den Straßen verboten
1942/08/14: Rumänien wird judenrein
1942/08/15: Herumlungern in den Straßen von Bukarest verboten
1942/09/23: Todesstrafe für unerlaubte Rückkehr aus Transnistrien
1942/10/06: „Arbeitsarmee“ in Transnistrien
1942/10/20: Das Stadttinnere von Czernowitz wird von Juden gesäubert
1942/12/05: Über 11.000 Häuser verwaltet das Romanisierungsamt in der Bukowina
1943/01/06: Liquidierung ehemaliger jüdischer Güter
1943/02/12: Die Enteignung von Juden aus den angeschlossenen Gebieten
1943/03/06: „Ich glaube an den totalen Sieg“
1943/03/17: Das darf das rumänische Volk niemals vergessen
1943/06/18: Zwei Juden in Czernowitz zum Tode verurteilt
1943/07/02: Judenzählung in Czernowitz
1943/11/26: Rumäniens Kampf gegen Juda